

Sudetendeutsche Post



Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landsmannschaft

Österreich (SLOe)

6. Jahrgang

29. Oktober 1960

Seite 20

SLÖ drängt auf bessere Renten

Schreiben an Bundeskanzler, Vizekanzler, Finanzminister und Handelsminister / Das Auslandsrentengesetz muß kommen

Wien. Der Bundesvorstand der „Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich“ (SLOe) hat anlässlich der Regierungsverhandlungen über eine Rentenreform folgendes Schreiben an den Bundeskanzler, Vizekanzler, Finanz- und Sozialminister gerichtet:

„Die Regierungsverhandlungen über eine Rentenreform haben zu einer Fülle von Anfragen und Beschwerden bei der ‚Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich‘ (SLOe) geführt, die alle die Frage enthalten, warum die bereits seit sechs Jahren in Aussicht gestellte Regelung der Renten auf Grund des 2. Sozialabkommens mit der Bundesrepublik Deutschland durch Erlass des Auslandsrenten-Uebernahmegesetzes (Fremdrentengesetz) nicht erfolgt. Die beschwerdeführenden Landsleute weisen darauf hin, daß das 2. Sozialabkommen als vorläufige, nicht auf Dauer beabsichtigte Lösung unvollkommen ist und die Bezieher dieser Renten in mehrfacher Hinsicht gegenüber den anderen Rentenempfängern stark benachteiligt sind.

In der Mehrzahl der Fälle hatte nur ein kleiner Bruchteil der Heimatvertriebenen das Glück, in Österreich ihrer früheren Beschäftigung entsprechende Stellen zu finden. Gerade die älteren Jahrgänge mußten sich mit Notbeschäftigungen abfinden, waren demgemäß gering bezahlt, so daß die auf dem letzten Einkommen basierende Grundrente an und für sich sehr niedrig ist. Zusätzlich zu diesem schicksalsbedingten Nachteil ergeben sich aus dem Abkommen jedoch zwei besonders schwere Benachteiligungen gegenüber den Rentenempfängern, die innerösterreichische Arbeitszeiten aufweisen. Den Rentnern nach dem 2. Sozialabkommen wird nur ein Bruchteil ihrer in der Heimat erworbenen Wartezeit angerechnet und dies außerdem ohne Rücksicht auf das Einkommen und die Dauer der Wartezeit mit festen monatlichen Steigerungsbeträgen von nur S 2.70 für Männer und S 1.80 für Frauen.

So erhält ein verheirateter Bergmann, der 53 Arbeitsjahre nachweisen kann, von denen er 30 Jahre unter Tag arbeitete, nur eine Rente von zirka S 850.—, weil er nach der Vertreibung infolge seines Alters von über 50 Jahren als Grubenarbeiter nicht mehr geeignet war und als Bauhilfsarbeiter sein Fortkommen finden mußte. Seine ganzen Beiträge für die Bruderlade sind nicht anrechenbar. Ein österreichischer Arbeitskollege, der zeitlebens nur Hilfsarbeiter war, viel weniger Arbeitszeit aufweisen kann und bedeutend niedriger versichert war, erhält dagegen eine bedeutend höhere Rente.

Daß diese Rentner und ihre Angehörigen diese Rentenberechnung als ungerechte Benachteiligung und sich selbst als Staatsbürger zweiter Klasse betrachten, verbittert und enttäuscht sind, liegt auf der Hand. Mit formellen Erklärungen lassen diese Heimatvertriebenen sich nicht mehr beschwichtigen, zumal sie darauf hinweisen können, daß ihre Renten aus dem derzeitigen Versicherungsaufkommen bezahlt werden und nicht aus einem vor 1945 angesammelten Fonds.

Die ‚Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich‘ (SLOe) als Organisation

und Interessenvertretung der in Österreich lebenden sudetendeutschen Heimatvertriebenen gestattet sich daher, Ihre geschätzte Aufmerksamkeit auf dieses bisher ungelöste Problem hinzuweisen, das schon so viel Enttäuschungen und bitteres Leid verursacht hat. Seit Jahren wird an dem Regierungsentwurf für das Auslandsrenten-Uebernahmegesetz gearbeitet, ohne daß diese Vorlage, die gesetzesreif erscheint, dem Nationalrat vorgelegt wurde.

Wir kennen Ihre positive Einstellung zu unseren berechtigten Wünschen und For-

derungen und gestatten uns daher an Sie die Bitte zu richten, Ihre Aufmerksamkeit bei den jetzigen Verhandlungen betreffs einer Rentenreform auch diesem dringenden Problem zu schenken und für die ehe-möglichste Vorlage des Entwurfes des Auslandsrenten-Uebernahmegesetzes an den Nationalrat einzutreten, zumal die Mittel dafür derzeit kaum die 25-Millionen-Grenze überschreiten dürften, da ja die Mehrzahl der im Jahre 1954 in Betracht gekommenen Heimatvertriebenen bereits verstorben ist.“

Gleiches Recht für vertriebene Gewerbetreibende

An den Herrn Sozialminister erging folgendes Schreiben:

„Seit Inkrafttreten des Gesetzes vom 18. Dezember 1957 über die Pensionsversicherung der in der gewerblichen Wirtschaft selbständig Erwerbstätigen, BGBl. 292/57 ist die ‚Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich‘ (SLOe) immer wieder wegen Berücksichtigung der gerechtfertigten Wünsche der Heimatvertriebenen nach einer Novellierung des Gesetzes vorstellig geworden. Die Anregungen und Wünsche blieben trotz ihrer Berechtigung leider bislang unberücksichtigt.

Die Wünsche der Heimatvertriebenen in Österreich betreffen lediglich einen kleinen Personenkreis, der aber durch die Ausschließung von den Berechtigungen des GSPVG besonders schwer getroffen wird, da er keine andere Altersversorgung besitzt.

Die Heimatvertriebenen, selbständig Erwerbstätigen in Österreich haben um die Aufnahme einer Bestimmung gebeten, daß ihnen die Zeit vom Zeitpunkt der Enteignung ihrer Betriebe und Unternehmungen bis zur beschränkten Anerkennung ihrer Gewerbeberechtigung durch die Gewerbe-rechtsnovelle vom August 1952 als Ersatzzeit gemäß § 62 GSPVG angerechnet wird.

Dieses Verlangen erscheint im Hinblick auf die Bestimmung des § 62, Abs. 1, Zl. 3, GSPVG berechtigt, da die Heimatvertriebenen infolge ihrer Vertreibung aus politischen Gründen an der Fortführung ihrer Unternehmungen verhindert waren, da sie zwangsweise ausgesiedelt wurden und hier ihre selbständige Erwerbstätigkeit schon infolge der Nichtanerkennung ihrer Gewerbebescheide durch die österreichische Rechtsordnung nicht wieder aufnehmen durften. Dieser Personenkreis war also aus politischen Gründen und aus Gründen der Abstammung daran gehindert, seine selbständige Erwerbstätigkeit auszuüben.

Eine weitere Benachteiligung erblicken die Heimatvertriebenen, selbständigen Erwerbstätigen darin, daß ihnen der Kriegsdienst während des ersten und zweiten Weltkrieges und eine eventuelle Kriegs-gefangenschaft nicht gemäß § 62, Abs. 1, Zl. 2a, als Ersatzzeit in Anrechnung gebracht werden.

Mit der Nichtzuerkennung dieser den übrigen Österreichern gewährten Ersatzzeiten wurden und werden gerade die bedürftigen Ueberalterten der Heimatvertriebenen um den Genuß einer Altersrente gebracht.

Es handelt sich hier in erster Linie um den kleinen Kreis der Heimatvertriebenen,

die im Zeitpunkt der Beschlagnahme ihrer Betriebe und Unternehmungen das 60. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten und daher die Vorbedingungen für die Uebergangsrente (180 Monate selbständiger Erwerbstätigkeit innerhalb der der Vollendung des 65. Lebensj. vorausgegangenen 20 Jahre) mangels Anerkennung der Zeit von 1945 bis 1952 als Ersatzzeit nicht erfüllen. Soweit sie nach Erscheinen des Gesetzes über die Gleichstellung ihrer Berechtigung zur Ausübung ihrer selbständigen Tätigkeit diese nicht mehr aufgenommen haben, gingen diejenigen Heimatvertriebenen, die im Jahre 1945 das 53. Lebensjahr erreicht hatten, im Jahre 1952, also bereits 60 Jahre alt waren, ihres Anspruches auf eine Uebergangsrente verlustig. Sie hätten im Jahre 1957 nach Vollendung ihres 65. Lebensjahres Anspruch auf diese Rente erheben können. Es ist evident, daß ihnen in einem Alter von 60 Jahren nicht die Wiederaufnahme ihrer selbständigen Erwerbstätigkeit zuzumuten war. Andererseits konnten sie im Rahmen der Sozialversicherung aus unselbständiger Arbeit bis zur Erreichung der Altersgrenze bestenfalls 12 Jahre Wartezeit erwerben. Es handelt sich also um eine kleine Gruppe von Personen, die derzeit im Alter von 67 bis 74 Jahren stehen und schon wegen ihres hohen Alters besondere Berücksichtigung verdienen würden.

Die jüngeren Jahrgänge, denen es wieder gelang, als selbständig Erwerbstätige Fuß zu fassen, bringen kein Verständnis dafür auf, daß gerade ihnen die Zeit des Kriegsdienstes und der Kriegsgefangenschaft im Gegensatz zu den übrigen Staatsbürgern in die Wartezeit für ihren Rentenanspruch nicht eingerechnet werden. Ebenso wenig Verständnis bringen sie dafür auf, daß ihnen die Zeit, die sie als unselbständige Arbeitnehmer verbringen mußten, bevor sie hämlich wieder ihre selbständige Tätigkeit aufnehmen durften, nicht als Ersatzzeit angerechnet werden soll, und dazu kommt noch, daß sie der von ihnen gezahlten Pensionsversicherungsbeiträge verlustig gehen sollen.

Sehr geehrter Herr Minister! Wir gestatten uns, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß Sie nach Prüfung unserer Vorschläge diesen ihre Berechtigung nicht versagen werden. Die ‚Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich‘ (SLOe) würde es begrüßen, Ihre Vorschläge in einer Aussprache begründen zu dürfen, und ist jederzeit gerne bereit, ihre Vorschläge detailliert zu formulieren und zu belegen.“

Sparen: Zuversicht und Rücksicht

Von Gustav Putz

In diesen Tagen ruft man uns wieder einmal auf zum Sparen am Weltspartag. Der Sparsinn hat in Österreich — wie die an anderer Stelle veröffentlichten Uebersichten zeigen — in den letzten Jahren sehr zugenommen. Auch in mageren Jahren haben die Österreicher das Sparen nicht vergessen, bei zunehmendem Wohlstand haben sie in zunehmendem Maße auch an die Zukunft gedacht.

Es gibt zweierlei Formen des Sparens: das Zurücklegen von Geld und das Investieren. Sparen heißt: auf Genießen im Augenblick verzichten. Dieser Tage konnte man im Fernsehen ein großartiges Beispiel des Sparens sehen. In der Sendung „Auch das ist Österreich“ wurde ein Blick auf die bedeutende Gablonzer Industrie geworfen. Das war eine richtige Illustration zum Weltspartag: die armseligen Buben in halbverfallenen Baracken in Losensteinleithen, in Kremsmünster oder in der Umgebung von Steyr, die Ställe in der Dragonerkaserne in Enns, die muß man gesehen haben. Und die Unterkünfte für die Menschen dazu, nur mit dem allerprimitivsten Hausrat ausgestattet! Es hat damals für diese Menschen zwei Ueberlegungen gegeben: zuerst ordentlich wohnen und anständig leben — oder zuerst Maschinen beschaffen, um wieder arbeiten zu können. Sie haben sich zum Investieren, zum Arbeiten entschlossen. Die Fernsehsendung zeigte, zu welcher ansehnlichen Betrieben sie es gebracht haben, aber auch zu welcher schönen Eigenheimen! Heute gehören die Gablonzer zu den großen Devisenbringern, so daß also auch für Österreich die bescheidenen Unterstützungen, die da gegeben worden sind, sich rentiert haben.

Es hat im Jahre 1945 und etliche Jahre nachher noch in Österreich Leute gegeben, die über das Sparen eine völlig andere Ansicht hatten: Sparen an den Zugereisten, hat die Parole geheißt. Und man kann auch heute noch auf Exemplare von Österreicherstößen stoßen, die klagen: Ja, die Volksdeutschen, die haben immer alles gekriegt, wir Österreicher nichts. Selbst wenn der Nachsatz wahr wäre, so muß man doch zugeben: es wäre für Österreich viel schlechter gewesen, an den Vertriebenen zu sparen, diese wertvollen Arbeitskräfte außer Landes zu jagen als in sie bescheidene öffentliche Mittel zu investieren, aus denen schon heute ein beträchtlicher Reichtum für den Staat erfließt.

Heuer liefert die aktuelle Politik zum Weltspartag besonders wirkungsvolle Gedanken. Am Ende der Vorwoche ist die Regierung zurückgetreten. Die Parteien, die hinter ihr stehen, konnten sich nicht auf den Ausgleich des Budgets und die Aufbringung der Mittel für eine Rentenverbesserung einigen. Streitpunkt blieb: ob die Rentenverbesserung von den Versicherten und ihren Dienstnehmern durch erhöhte Beiträge gezahlt werden soll oder aus Staatsmitteln.

Hat das was mit dem Spargedanken zu tun? Und ob! Die elementare Grundlage des Sparens ist, daß ich in ein paar Jahren von meinem heute nicht genossenen Kapital mehr haben werde. Das setzt voraus, daß die Kaufkraft des Geldes unverändert bleibt. Ich bin schon betrogen, wenn ich um das Geld, das ich heute spare, nur soviel bekommen werde, als ich heute dafür bekäme, denn dann ist mir der Wert der Zinsen weggefressen worden. Wenn ich aber gar noch weniger Kaufkraft in die Hand bekomme, als ich heute hinlege, so ist der wesentliche Sinn des Sparens verletzt. Erste Pflicht der für den Staatshaushalt Verantwortlichen ist es daher, die Kaufkraft zu bewahren. Was hat denn ein Rentner davon, wenn er statt 380 S nächstens 400 S monatlich bekommt, aber inzwischen sind Milch, Brot, Gemüse, Kohle und so weiter um 40 S teurer geworden?

Es ist aber andererseits klar, daß wir die Fortschritte und Erleichterungen uns selbst zahlen müssen. Wenn wir statt 48

Kultur-Feierstunde Heimatvertriebener in Oberösterreich

EIN BEITRAG ZUM WELTFLÜCHTLINGSJAHR

Unter dem Ehrenschatze von Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner und Bürgermeister BR. Dr. Ernst Koref am **Sonntag, 6. November, 21 Uhr**, im Festsaal des Kaufmännischen Vereinshauses in Linz

Freier Eintritt!

Freier Eintritt!

Stunden nur mehr 45 arbeiten, so gibt es drei Möglichkeiten: in 45 Stunden so viel arbeiten wie in 48, weniger arbeiten und weniger verdienen, oder aber die geringere Leistung auf andere Weise zahlen, beispielsweise in den Preisen. Hätte es einen Sinn, wenn man die Rentner selbst die Rentenerhöhung zahlen ließe, indem man durch Erhöhung der Steuern das Preisniveau hinaufsetzt? Da scheint es doch gescheiter, daß aus den besseren Verdiensten, die heute erzielt werden können, höhere Beiträge in die Versicherung gezahlt werden, daß also diejenigen, die am heutigen Wohlstand etwas profitieren, für ihr Alter etwas mehr zurücklegen, als daß man die Deckung von jenen nimmt, denen man eine Besserung ihrer dürftigen Lage zubilligen möchte.

Damit kommen wir wieder zum Weltspartag zurück: Sparen ist ein Ausdruck der Zuversicht auf die Beständigkeit der Kaufkraft. Sparen bedingt einen Konsumverzicht zugunsten späterer Tage. Wenn man unsere heutigen Zustände betrachtet, so bekommt das Sparen aber noch einen zweiten Sinn. Sparen ist nicht nur Konsumverzicht für die Zukunft, sondern ist auch Rücksicht auf unsere Mitmenschen, die nicht am Wohlstand teilhaben können und die es bitter empfinden, wenn neben ihnen ein oft geradezu sündhafter Luxus getrieben wird.

FERNGESEHEN - nahbesehen

Man sah und staunte eine ganze Menge in den letzten Wochen. Das österreichische Fernsehen wandte sich den Heimatvertriebenen zu, den Gablonzern in Oberösterreich, und griff zu diesem Zweck tief in sein Archiv. Die Einleitung, blutarme Flüchtlinge und elende Baracken, sagten mehr aus als die nüchternen Begleittexte, die mehr als einmal den Hinweis enthielten, daß der Exportumsatz der Gablonzer in Oesterreich im Jahr 300 Millionen S ausmacht. Sollte etwa das Wunder des Heimatvertriebenen-Problems auf dem Bildschirm dem Wirtschaftswunder entsprossen sein?

Auch wenn es (nur) so ist, soll es uns recht sein. Denn ab 1945 haben wir ja immer wieder gesagt, wieviel unsichtbares Gold wir mitbringen. So dürfen wir stolz verbuchen, daß 75 Prozent der Beschäftigten in der Gablonzer Industrie ansässige Oesterreicher sind. Wir sahen die schicksalgeprüfte Glashütte Rohr, die hochmechanisierte Ennser Industrie, die immer noch wirksamen Bilder der handarbeitenden Glasarbeiter. Mit Plastikschmuck werden die Gablonzer die Märkte von morgen erobern. Trotz so vieler lauter Erfolge rührte mich am meisten jene alte Frau, die ein Kollier behutsam auf den Tisch legte und betüchelt darüberstrich. Die Geste barg das Geheimnis der Gablonzer: Immer noch ein bißchen mehr machen...

Auch Südtirol, das verratene, glitt in seiner innigen Schönheit über den Bildschirm. Aber auch sehr offene, ja harte Worte waren Politikern dort zu sagen gestattet. Die Lautkulisse zu den Statistiken der Italianisierung — italienisches Gemurmel — war beängstigend gut gelungen. Manche Szene mit Schulkindern und Landleuten hätte aus dem Sudentenland der Tschechoslowakei stammen können. Erschütternd der Südtiroler Bergbauer, der ohne Pathos und mit rollendem R berichtet, daß Südtirols Bauern stets mitregiert haben. „Wir haben das Land immer verteidigt“, bekräftigte er, es würde notfalls wieder verteidigt werden. Welche europäischen Fernsehsender haben diese Reportage übernommen?

Der politische Fernsehfilm der letzten Tage war „Friedhöfe“ des Exil-Polen Marek Hlasko. Er behandelt das an sich uralte Problem von der Revolution, die ihre Kinder frisst. Im Falle Polens frisst der Kommunismus seine heute noch marxgläubigen Partisanen. Das schafft einen Bruch, der bis tief in die menschlichen, die familiären Beziehungen klappt, was bleibt, sind konformistische Friedhöfe. Eigentlich sollte uns der Kummer, den die Ostvölker mit ihrem Regime haben, im eigenen Interesse mehr berühren. Aber vielleicht lag es an der wenig straffen Fernsehregie.

Der Blick nach dem Osten ist nur grenznahen und höherliegenden Fernsehern möglich. Thilo Koch hat im deutschen Fernsehen mit der „Roten Optik“ enormen Erfolg. Er kommentiert den ostdeutschen Fernsehsender mit markanten Ausschnitten. Wie wäre es mit einem „Blick durch den Vorhang“ in Ostländer, geboten vom österreichischen Fernsehen?

Gablonzer — Südtirol — armseliges Polen — Ostdeutschland: Leben wir nicht auf einer ruhigen, gemächlichen Insel? Der Großteil unserer Heimatvertriebenen-Gruppe hat seine Probleme bewältigt, wir nehmen an der Konjunktur teil, unser Volkstum wird nicht bedrängt, politische Freiheiten sind nicht von Kerkermeistern bedroht. Gemessen an diesen Fernsehbildern leben wir gut, sehr gut in Oesterreich. Es ist dies nicht allein eine Folge des Wirtschaftswunders. Am Tag der Feste darf man sich einen Stoß geben und es den (eingesessenen) Oesterreichern zubilligen: Sie machten vieles gut, was andere verdarben.

ERIKA KITTEL

DEUTSCHLAND IST DIE HEIMAT FÜR ALLE

Der Flüchtlingsstrom ebbt nicht ab — Seit Kriegsende flüchteten dreieinhalb Millionen — Im Aufnahmefeld Marienfelde

Ein großes Wohnviertel im Verwaltungsbezirk Tempelhof von West-Berlin, mit dreigeschossigen Häusern, für zivilen Bedarf der Berliner geschaffen, kann immer noch nicht seiner Zweckbestimmung übergeben werden, Berliner Familien eine Heimstatt im Grünen zu geben. Es ist immer noch Fangdamm für die Flutwelle, die aus Ost-Berlin Tag für Tag Menschen an das rettende West-Berliner Ufer trägt. Marienfelde heißt eines der großen Notaufnahmefelder, durch das die Flüchtlinge aus der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik gehen, ehe sie mit Flugzeug in eine neue Heimat in die Bundesrepublik Deutschland gebracht werden.

Seit Kriegsende haben rund 3,5 Millionen Menschen aus der SBZ in Westdeutschland Aufnahme gefunden. 60 bis 65 Prozent von den Flüchtlingen kommen über Berlin. Denn die S-Bahn berührt alle Sektoren, viele West-Berliner arbeiten in Ost-Berlin und umkehrt, und es ist daher verhältnismäßig nicht sehr schwer, einem Vopo nicht aufzufallen und, wenn man kein großes Gepäck hat, durch das Loch im Eisernen Vorhang zu schlüpfen. Schwieriger als der Uebertritt in den Westen ist es für einen Bewohner der „Zone“, nach Berlin zu kommen. Denn seine Hauptstadt kann der Bewohner der „Demokratischen Republik“ nur mit einer besonderen Erlaubnis erreichen. Straßen und Bahnen sind scharf überwacht. Wer nach Berlin fährt, ist von vornherein der geplanten Republik-Flucht verdächtig. Meist muß der Sachse oder der Brandenburger sich für seine Reise einen Ort jenseits Berlins wählen, zu dem die Reiseroute zwingend über die Hauptstadt führt. Dort ist der Absprung möglich. Wer republikfluchtverdächtig ist, muß damit rechnen, für drei Jahre ins Gefängnis zu wandern.

Die Aufnahme ist höchst unbürokratisch

Wem die Flucht in den Westsektor von Berlin gelungen ist, weiß schon den Weg zum nächsten Aufnahmefeld, nach Marienfelde. Wann immer er kommt, ob bei Nacht oder bei Tag, er findet sein Quartier. Und ist es ihm geglikt, mit seiner ganzen Familie zu flüchten, so wird er mit den Seinen geschlossen in eine Wohnung eingewiesen. Es gibt keine Baracken in Marienfelde, es gibt keine Massenlager, es gibt nur Wohnungen, in

der ersten Gattung kennengelernt! Man kann eben die Gesetze so auslegen, daß sich daraus noch ein Restchen von Vorteil für den Petenten ergibt, und man kann sie so lesen, daß sie eine Barriere für jede selbständige und gutwillige Handlungsweise liefern.

Der Flüchtling also hat zunächst einen Fragebogen auszufüllen. Er schreibt hinein, wo und als was er gearbeitet hat, und vor allem, was ihn zu seiner Flucht getrieben hat. Nach kurzer Zeit, zwei bis drei Tage später, wird er vor einen Aufnahmeausschuß gerufen. Drei Männer befragen ihn: „Sie haben angegeben, daß Sie mit einer politischen Verfolgung rechnen mußten. Worin haben Sie die Anzeichen dafür gesehen?“

Einer von denen, deren Aufnahmeverfahren ich zuhörte, schien ein ganz guter Kommunist gewesen zu sein. Ein junger Mann von knapp 30 Jahren hat bei der kasernierten Volkspolizei gedient, durfte dann eine Kraftfahrerschule besuchen, wurde Traktorist. Er hat schon mit 22 Jahren geheiratet, aber sein Einsatz in der Landwirtschaft hat es ihm nie erlaubt, mit seiner Frau zusammenzuwohnen, die als Buchhalterin tätig sein mußte. Er wollte aus der Landwirtschaft weg, in eine Mechanikerwerkstätte oder in einen landwirtschaftlichen Betrieb, wo er näher seiner Frau gewesen wäre. Aber das wurde ihm strikte abgelehnt. So verließ er das Zwangslager DDR.

Ein anderer hatte wohl mehr eine polizeiliche als eine politische Verfolgung zu erwarten. Er gehörte zu jenen Bevorzugten, denen sogar einmal eine legale Urlaubsreise nach Westdeutschland gestattet worden war. Aber während er einmal Dienst an seiner Arbeitsstätte machte, brach ein kleiner Brand aus. Auf ihn kam der Verdacht, ihn durch Unvorsichtigkeit verschuldet zu haben.

Das schien nun unserer Meinung nach durchaus kein „politischer Fall“ und wir waren neugierig, wie die Aufnahmekommission entscheiden würde.

Die Meinungen der drei Herren waren zu unserer Überraschung schnell auf einen Nenner gebracht: Aufnehmen.

Muß, kann, darf nicht

Es gibt für die Aufnahme von Zonenflüchtlings in die Bundesrepublik drei Gesichtspunkte:

- wer unter politischer Verfolgung stand, dem muß die Aufnahme gewährt werden;
- wer sich einem allgemeinen Druck entzogen hat, wem also das Leben in der Zone wegen ihres Zwanges widerlich geworden ist, kann aufgenommen werden;
- wer aus Arbeitsscheu, aus Furcht vor krimineller Verfolgung geflohen ist oder bei wem sich herausstellt, daß er aktiv mit dem Staatssicherheitsdienst zusammengearbeitet

Die Aufnahme der Beziehungen zu Prag

Bundsvorstand der SL berät über den Kontakt mit den Slawen

Die Bundsvorstandssitzung der Sudeten-deutschen Landsmannschaft, die im Oktober in Würzburg unter dem Vorsitz von Doktor Franz Böhm stattfand und an der auch der Sprecher Dr. Ing. Hans-Christoph Seeborn und der Präsident der SL-Bundesversammlung, Wenzel Jaksch, MdB, teilnahmen, befaßte sich wieder eingehend mit heimatpolitischen Fragen.

Der Sprecher erläuterte das schwierige Problem der Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zu Prag, Warschau und den übrigen Satellitenhauptstädten in seiner verschiedenen Lagerung, wobei er darauf hinwies, daß gegenwärtig diese Frage mit Rücksicht auf die ausgesprochen aggressive Haltung Polens und der Tschechoslowakei nicht von brennender Aktualität sei. Der als Gast anwesende Bundesvorsitzende der Karpatendeutschen, Birkner, wies darauf hin, daß seine Landsmannschaft mit den Exil-Slowaken ein Abkommen geschlossen habe, demzufolge die Karpatendeutschen ohne weiteres nach der Befreiung des Landes wieder heimkehren könnten, und betonte im übrigen die gemeinsame heimatpolitische Zielsetzung zwischen Karpatendeutschen und Sudetendeutschen. Landsmann Jaksch vertrat die Ansicht, man sollte bei Erörterung dieser Fragen das Problem der Beziehungen des deutschen Volkes zu den slawischen Nachbarvölkern überhaupt in seiner ganzen Breite aufrollen und vor allem die Mindestvoraussetzungen feststellen, unter denen die Aufnahme derartiger Gespräche zu erwägen wäre.

Lm. Oberst a. D. Gertler, MdL, Lm. Edmund Rücker und der Sprecher äußerten sich zur Vermögenslage der SL und betonten die Notwendigkeit, neue Einkommensquellen zu erschließen.

Lm. Dr. Böhm und Lm. Ossi Böse entwarfen sodann ein Schwerpunktprogramm für die landsmannschaftliche Arbeit der nächsten Zeit und steckten Ziel und Wege ab für die Aufklärung und Werbung nach innen und außen.

Auf Grund eines Antrages von Lm. Doktor Obmann wurde schließlich die Einführung eines Treue-Ehrenzeichens beschlossen, das an alle Mitglieder für zehnjährige Mitgliedschaft ohne Antrag verliehen werden soll.

Zwei Vertriebenen-Verlassenschaften

Laut Aufgebot im Amtsblatt der „Wiener Zeitung“ vom 16. Oktober ist Paula Neumann, Private, zuletzt wohnhaft gewesen in Rosice bei Brünn, mit 8. Mai 1945 für tot erklärt worden. Eine letztwillige Verfügung liegt nicht vor. Ob gesetzliche Erben vor-

hat, dem darf die Aufnahme nicht bewilligt werden.

Aber die Beurteilung ist großzügig, zumal noch ein Gesichtspunkt alle anderen überschattet: nach dem deutschen Grundgesetz hat jeder Deutsche das Recht auf Freizügigkeit. Er darf an jedem Orte der Bundesrepublik leben, an dem er will. Deutsche sind auch die in der Sowjetzone Lebenden. Auch ihnen steht das Grundrecht der Freizügigkeit zu.

So machen die Ablehnungen nur etwa ein bis zwei Prozent aller Aufnahmewerber aus. Auch diese haben noch das Recht der Berufung an einen Beschwerde-Ausschuß, bis zur Klage an den Verwaltungsgerichtshof.

Mit Flugzeug nach Westdeutschland

Jugendliche bis zu 24 Jahren werden ohne Aufnahmeverfahren sofort in das Lager Friedland ausgeflogen. Alle übrigen, denen die Aufnahme zuerkannt worden ist, werden gleichfalls mit Flugschein befördert. Jeden Tag gehen einige Flugzeuge mit Flüchtlingen ab: nach Hannover, nach Hamburg, nach Frankfurt. Nach einem feststehenden Schlüssel haben alle Länder Flüchtlinge aufzunehmen, Nordrhein-Westfalen 33 Prozent, Bremen 1,6 Prozent und so weiter. Die Flüchtlinge werden in Landesdurchgangslager eingewiesen, bis sie einen Arbeitsplatz gefunden haben.

Zwei Drittel der Flüchtlinge sind erwerbsfähig und können auf dem deutschen Arbeitsmarkt jederzeit untergebracht werden. Zum größeren Teil handelt es sich um junge Kräfte. Es ist erstaunlich, wie groß der Anteil der jungen Menschen bis zu 25 Jahren an dem Flüchtlingsstrom ist: 46 bis 54 Prozent gehören der Jugend an; und das gerade ist bezeichnend für das Regime in der DDR einerseits und für den gesunden demokratischen Sinn der jungen Menschen andererseits. Freilich mag oft auch mitspielen, daß die DDR ihren jungen Leuten zwar an militärischem Drill, Partei- und Organisationszwang alles bietet, aber wenig an den Lebensgenüssen, die der Westen seiner Jugend in oft überreichem Maße zur Verfügung stellt. Zwischen 25 und 45 Jahren stehen noch 23 bis 27 Prozent der Flüchtlinge. Wer arbeiten kann, geht lieber nach dem Westen, als seine Kraft im Osten ausscheiden zu lassen.

Seit 1945 sind durchschnittlich täglich 700 Menschen aus der Sowjetzone nach dem Westen gegangen. Täglich leerte sich ein Dorf. Es gibt keinen überzeugenderen Hinweis auf die politische Einstellung der Deutschen jenseits des Eisernen Vorhangs. Und es gibt keine triftigere Begründung für die Weigerung der Sowjets und ihrer Vasallen, in ihrer Zone eine Abstimmung des Volkes zuzulassen, als die große Zahl derer, die alles liegen und stehen lassen, wenn sie nur dem Zwang entfliehen und in ein freies Leben eintreten können.

Gustav Putz



Oö. Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt

Linz, Herrenstraße 12

Telephon 261 11

Das heimische Versicherungsinstitut für

Feuer-, Wohnungs-, Sturm- und Elementarschaden- sowie Betriebsunterbrechungsversicherungen

Vertretungen in allen Gemeinden

denen man zwar gedrängt lebt, aber doch hinter festen Mauern, in zentralbeheizten Zimmern, bei fließendem Wasser. In den Zimmern werden jeweils sechs Personen untergebracht. Das Essen wird aus einer Lagerküche geliefert, Kranke werden abgesondert, der ärztliche Dienst ist Tag und Nacht bereit. Jedem Flüchtling steht ein Taschengeld für dringende Einkäufe zu. Rund 3000 Betten stehen in Marienfelde zur Verfügung. Der Durchschnittsaufenthalt ist acht Tage. Das heißt, das Lager kann binnen einem Monat etwa 12.000 Menschen durchschleusen. Verzögert sich die Arbeitszuweisung oder treten sonst Hindernisse für die Ausreise in die Bundesrepublik auf, so wird auch längerer Aufenthalt gewährt, bis zu 12 Tagen.

Die Aufnahme-Formalitäten sind so unbürokratisch, wie man sie in Preußen, dem Mutterland der Bürokratie, nie vermuten würde. Wir hatten Gelegenheit, einem Aufnahmeverfahren beizuwohnen und wunderten uns über zweierlei: erstens, daß den Flüchtlingen jede, aber auch jede Begründung seiner Flucht abgenommen wurde, und zweitens, wie weit man den Begriff „Zwangslage“ zog.

Dem glaub ich kein Wort!

„Dem glaub ich kein Wort!“, flüsterte mir ein österreichischer Beamter der Arbeitsverwaltung zu, als wir der Befragung — das Wort „Vernehmung“ wird streng vermieden — eines Flüchtlings beiwohnten. Aber da ist eben ein Unterschied in der amtlichen Behandlung von Menschen, dem wir immer wieder begegnen: Es gibt Beamte, die glauben der Partei solange, bis sie nicht den Beweis des Gegenteils in der Hand haben — und es gibt Beamte, die glauben solange nicht, bis es gibt Beamte, die glauben solange nicht, bis die Partei den Beweis für ihre Behauptungen auf das I-Tüpfelchen erbracht hat. Die Vertriebenen in Oesterreich haben leider mehr Beamte von der zweiten als solche von

handen sind, ist dem Gericht nicht bekannt. Wer auf die Verlassenschaft Anspruch erheben will, muß dies bis zum 3. April 1961 dem Bezirksgericht Innere Stadt, Abt. 7, Wien I, Riemergasse 4, bekanntgeben.

Ein weiteres Aufgebot betrifft Ing. Friedrich Hantsche-Mayer, zuletzt wohnhaft gewesen in Auspitz, Brünner Straße 54, der mit 31. Dezember 1945 für tot erklärt wurde. Eine letztwillige Anordnung liegt gleichfalls nicht vor. Die erblasserische Mutter Valerie Mayer geb. Hammering, geschieden und angeblich wiederverheiratet, im Jahre 1920 angeblich in Znaim wohnhaft gewesen, deren heutiger Aufenthalt unbekannt ist, wird aufgefordert, sich bis zum 4. April 1961 beim Bezirksgericht Langenlois (Niederösterreich), Abteilung 1, zu melden. Nach Ablauf dieser Frist wird die Verlassenschaft mit den übrigen Erben und dem für die Abwesenheit bestellten Kurator Dr. Peter Stix, Notarsubstitut, Langenlois (Niederösterreich), abgehandelt werden.

Neuer Gesandter in der Tschechoslowakei

Wien. Der neue österreichische Gesandte in der Tschechoslowakei, Dr. Heinrich Calice, überreichte am 21. Oktober dem Staatspräsidenten Novotny sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Oesterreichs. Im übrigen hat Oesterreich zwei Vertretungsbehörden in der Tschechoslowakei: in Prag die Gesandtschaft, XVI., Viktoria Huga 10 und in Preßburg das Berufskonsulat, Szabova 8.

Noch immer kein Vertriebenenminister

Bonn. Obwohl die Vertriebenen- und andere Geschädigtenverbände in letzter Zeit bereits sehr nachdrücklich die baldige Ernennung eines neuen Vertriebenenministers fordern, und selbst die katholischen Verbände der Bundesrepublik den Bundeskanzler ebenfalls um rascheste Beendigung des schon zu lang dauernden Interimszustandes gebeten haben, ist bisher noch nicht einmal erkennbar, wer als Kandidat für diesen Posten ausersuchen ist. Der Bundeskanzler selbst hat sich dem Fraktionsvorsitzenden der CDU gegenüber noch nicht über seinen Kandidaten geäußert, als dieser ihn zu Beginn der Woche daran erinnerte, daß er innerhalb der vergangenen 14 Tage sich zur Ministernachfolge in der Husarenstraße äußern wolle. Inzwischen ist der Bundespräsident auf Urlaub gefahren, so daß mit einer Ernennung frühestens in den letzten Oktobertagen gerechnet werden könnte.

DER SOWJETISCHE KOLONIALISMUS

188 Millionen nichtrussische Völker von Moskau unterdrückt

Nikita Chruschtschow hat mit seinem Antrag an die Vollversammlung der Vereinten Nationen, die Frage des Kolonialismus zu behandeln, einen Bumerang geworfen, der wohl den eigenen Kopf treffen kann, wenn es den westlichen Vertretern bei der UNO gelingt, den wahren Charakter des sowjetischen Kolonialismus zu enthüllen. Die über Antrag Kanadas auf die Tagesordnung gesetzte Debatte über die Niederwerfung des ungarischen Freiheitsaufstandes kann der Ausgangspunkt für eine Diskussion sein, die die sowjetische Tyrannis bloßstellt. Chruschtschow hat erst vor wenigen Wochen bei seinem Oesterreich-Besuch in Kaprun erklärt, sein Lebenswunsch sei es, wenn noch zu seinen Lebzeiten die Fahne des Kommunismus über der ganzen Welt wehen würde. Hinter diesem messianischen Fanatismus verbirgt sich der als kommunistische Weltrevolution getarnte Sowjetimperialismus, der alle Völker dieser Erde unter das bolschewistische Joch zwingen will.

Heute umfaßt das Sowjetimperium 302 Millionen Menschen, von denen 114 Millionen Russen sind. Die Sowjetunion selbst umfaßt — nach der amtlichen sowjetrussischen Volkszählung vom Jahre 1959 — folgende Völker:

114.580.000 Russen; 36.981.000 Ukrainer; 7.829.000 Weißruthenen; 21.000.000 Turkvölker (Usbeken, Tataren, Kasachen, Aserbeidschaner, Turkmene, Baschkiren, Kirgisen, Jakuten, Türken usw.); 2.787.000 Armenier; 5.825.000 finnisch-ugurische Völker (Esten, Komi, Permjaken, Kareljer, Magyaren, Finnen usw.); 2.326.000 Litauer; 2.650.000 Georgier; 2.320.000 Rumänen und Moldauer; 1.400.000 Letten; 1.380.000 Polen; 1.397.000 Tadschiken; 1.619.000 Deutsche; 2.450.000 Angehörige kaukasischer Bergvölker (Oseten, Kabardin, Kurden, Inguschen, Karatschaier, Tscherkessen, Tschetschenen, Abchasen, Adygeer und Dagestanstämme); 500.000 Angehö-

Nach 1945 vergrößerte sich das Sowjetimperium um die sogenannten Satellitenstaaten, die trotz einer nach außen hin gewährten Scheinsouveränität nichts anderes als Ausbeutungsobjekte des sowjetischen Kolonialismus sind. Es handelt sich um folgende Völker:

29 Millionen Polen, 18 Millionen Rumänen, 13,5 Millionen Tschechen und Slowaken, 17 Millionen Deutsche (in der sowjetischen Besatzungszone), 10 Millionen Ungarn, 8 Mil-

lionen Bulgaren, 1,5 Millionen Albaner, 1 Million Bewohner der äußeren Mongolei.

Das sind zusammen rund 98 Millionen Menschen, die gegen ihren Willen und gegen jedes Selbstbestimmungsrecht unter dem Sowjetimperialismus leben müssen. Zusammen mit den in der Sowjetunion lebenden etwa 90 Millionen nichtrussischen Völkern stehen heute 188 Millionen nichtrussische Menschen unter der Herrschaft Moskaus.

„Weg mit Chruschtschow!“ riefen polnische Arbeiter in Danzig

Warschau. Zu einem Arbeiteraufbruch größten Ausmaßes ist es, wie jetzt erst bekannt wird, am 30. September auf einer Zwangskundgebung gekommen, zu der die Werftarbeiter von Danzig zusammengetrommelt worden waren, um sich in einer Ergebenheitsadresse an Gomulka mit dessen Haltung auf der UN-Tagung in New York „zu solidarisieren“. Kundgebungen dieser Art hatten in sämtlichen größeren Industriebetrieben Polens abgehalten werden müssen, um der westlichen Welt ein enges Zusammengehen zwischen Volk und Führung vorzutauschen und vor allem den Eindruck zu erwecken, als seien die Angriffe Gomulkas auf den „Bonner Militarismus“ dem „Volke aus dem Herzen gesprochen“.

Während der Rede, die der Betriebsratsvorsitzende der Danziger Werft, Sikora, aus diesem Anlaß hielt, und die mit den üblichen Phrasen von der „Friedensbereitschaft“ Chruschtschows und Gomulkas gespickt war, kam es, wie berichtet wird, zu tumultartigen Zwischenfällen, die schließlich mit einem Massenauszug der Arbeiter aus dem Versammlungssaal endeten. Vorher war der Hauptredner Sikora mit erbosten Zwischenrufen unterbrochen worden, die an der wahren Stimmung der Versammelten keinen Zweifel übrig ließen. Die aufgebrachtsten Arbeiter, die noch nach Dienstschluß zu dieser „Treuekundgebung“ festgehalten worden waren und das Werftgelände nicht verlassen durften, machten sich mit Zurufen, wie „Genug der Propaganda! Wir wollen anständig leben wie die Menschen im Westen! Schluß mit dem Kasperltheater in den UN! Weg mit Chruschtschow!“, Luft und sprengten die Versammlung. Als die Arbeiter danach ihre erregten Debatten auf dem Werftgelände fortsetzten — die erwünschte „Treueadresse“ an Gomulka war vorher nicht zustande gekommen —, kam es zum Einsatz der Betriebs-

feuerwehr und des Werkschutzes und zu einer längeren Schlägerei, in deren Verlauf 19 Arbeiter festgenommen und abtransportiert wurden. Ein weiteres Nachspiel fanden diese Zwischenfälle, die seit dem Aufstand von Posen mit zu der deutlichsten Willensbekundung der polnischen Arbeiterschaft gezählt werden können, später im Danziger Stadtteil Nowy Port, als die hier wohnenden Angehörigen der Arbeiter von den vorgenommenen Verhaftungen benachrichtigt worden waren. Auch hier kam es wiederum zu Gomulka-feindlichen Demonstrationen, denen sich die in der Nähe in Spätschicht noch beschäftigten Bauarbeiter, mit Ziegelsteinen bewaffnet, spontan anschlossen. Die demonstrierende Menge blockierte einen Straßenzug und legte den gesamten Verkehr lahm, bis die örtlichen KP-Instanzen Meldungen von

FRANZ NAPOTNIK

Eisen und Eisenwaren, Farbenhandlung
Baustoffe-Großhandel

Klagenfurt, Priesterhaugasse 24. Tel. 34 47.

einer angeordneten Freilassung der verhafteten Arbeiter austreten ließen. Wie bisher bekannt wurde, ist einer der Freigelassenen mitsamt seiner Familie nach Elbing versetzt und in der dortigen Werft untergebracht worden. Charakteristisch für die Vorfälle von Danzig ist die Tatsache, daß sowohl auf dem Werftgelände als auch später im Stadtteil Nowy Port keine Einheiten der regulären Miliz eingesetzt wurden. Diese von den polnischen Behörden geübte neue Taktik ist offensichtlich von der Befürchtung diktiert, daß der Einsatz von uniformierten Milizbeamten die Bevölkerung nur noch mehr reizen und zu einer unkontrollierbaren Ausweitung von Unruhen führen könnte.

Flüsterpropaganda über Abwertung

Tschechen befürchten Rückwirkungen der sowjetischen Währungsreform

Prag. Der herannahende Termin der sowjetischen Währungsreform mit einer Umwertung von zehn alten in einen neuen Rubel hat auch in der Tschechoslowakei bereits erhebliche Reaktionen ausgelöst. Da die Bevölkerung aus den sowjetischen Zeitungen weiß, daß der neue Rubel eine geringere Kaufkraft haben wird als die zehn bisherigen Rubel, daß nämlich viele Dienstleistungen und Waren dann nicht den zehnten Teil des bisherigen Preises kosten werden, sondern mehr, und da man ebenso gut weiß, daß die Tschechoslowakei bei ihrer starken Abhängigkeit von sowjetischen Importen bei einer Neufestsetzung des Devisenwertes des Rubels auch wieder einmal geschröpft werden könnte, versuchen schon jetzt breite Kreise der Bevölkerung, die befürchteten Auswirkungen der sowjetischen Währungsreform durch Vorratskäufe etwas zu mildern. Vor einigen Tagen wurde diese Psychose noch

durch die Flüsterpropaganda verstärkt, daß es in der Tschechoslowakei in Kürze ebenfalls eine Währungsreform geben werde. Es wurden sogar schon feste Termine genannt. Gegen diese deutlich spürbare Unruhe der Bevölkerung hat in den letzten Tagen die KP reguläre Propagandaaktionen mit dem Kehrreim eingeleitet, daß die tschechoslowakische Währung eine „feste“ und immer „fester“ werdende Währung sei, daß es in der „sozialistischen“ Tschechoslowakei täglich vorwärts gehe und daß die Regierung gar keine Veranlassung habe, eine Währungsreform durchzuführen. Doch die Beruhigungskampagne hat bisher keinen Erfolg gebracht, wie eine Drohung des Innenministers Barak in Preßburg erkennen läßt, der von „entsprechenden Gegenmaßnahmen“ gegen die Zurückhaltung von Landwirtschaftsprodukten durch die Bauern sprach.

Vertreibt die Südtiroler

„Italien hat im Gegensatz zu Polen und zu der Tschechoslowakei den größten Fehler gemacht, als es die rund 200.000 Südtiroler, die 1939 für das Hitlerreich optiert hatten, nach 1945 wieder mit allen italienischen Bürgerrechten und mit einem dann vertraglich niedergelegten Minderheitenschutz wieder in italienisches Staatsgebiet aufnahm, anstatt sie wie Polen und die Tschechoslowakei endgültig zu vertreiben.“

Es wird jetzt Zeit, den Italienern deutscher Sprache zu sagen, daß Italien noch immer dem Beispiel der Polen und Tschechen folgen könnte, um das Problem der Minderheit deutscher Sprache ein für allemal zu lösen. Wenn Prag mit 3.000.000 Deutschen fertig wurde, kann es Italien mit 200.000 viel leichter. Das sollte ein Staat, der sich selbst achtet, auf eigene Rechnung tun.“

(„Il Tempo“ [Rom], 10. X. 1960)

Schulbeginn mit Propagandarrummel

Prag. Der erste Schultag wurde in der Tschechoslowakei in diesem Jahr fast wie ein kommunistisches Parteivolkstreffen begangen. Grund für die Inszenierung von Aufmärschen von Schülern, von Masseneinsätzen von Parteirednern, von „Estraden“ mit künstlerischen Darbietungen, von Schülerkonzerten und ähnlichen Kundgebungen war einzig und allein die Tatsache, daß in der Tschechoslowakei in diesem Jahr erstmalig alle Schulbücher und Schulbeihilfe von der Regierung kostenlos zur Verfügung gestellt und dafür rund 125 Mio. Kronen aufgewendet werden. In allen Reden wurde diese Tatsache als ein großer Schritt auf dem Weg zum Kommunismus und als eine Verpflichtung für die Schüler und Studenten hingestellt, nunmehr mit doppeltem Eifer für die Errichtung einer kommunistischen Ordnung zu „kämpfen“. Zugleich benutzten die Parteiredner diese Gelegenheit jedoch auch zu erneuten und heftigen Angriffen gegen die Bundesregierung und dazu, die Bevölkerung zu erhöhter Wachsamkeit gegen „Feinde des Sozialismus“ und gegen „Revisionisten“ aufzufordern. Fast überall quittierten die Pionierorganisationen der Grundschule die kostenlose Bereitstellung von Lehrmaterialien mit „freiwilligen Verpflichtungen“, wie z. B. mit der Verpflichtung, im laufenden Schuljahr doppelt soviel Altpapier noch mehr Abfälle, um einige Prozent mehr Schrott und Buntmetalle und ähnliche Engpaßprodukte zu sammeln, die Straßen sauber zu halten, die sorgsame Behandlung der Schulbücher zu überwachen usw.

Schmuggel im großen

Berlin. Um das tschechoslowakische Innenministerium gibt es einen Skandal, den die Kommunisten sehr bemüht sind, zu vertuschen. Es handelt sich um den Schmuggel von westlichen Waren über Westberlin in die Tschechoslowakei.

Innerhalb eines Jahres ist das schon die zweite große Affäre mit dem Schmuggel von westlichen Waren. Allgemein wird vermutet, daß auch in diese Affäre wieder hohe kommunistische Funktionäre verwickelt sind und wohl sicherlich auch diplomatische Beamte. Auf den Schmuggel soll man gekommen sein, als ein Lastauto vom tschechoslowakischen Grenzschutz in der Nähe von Neudeck in Nordböhmen havarierte und der Inhalt sichtbar wurde. Die örtlichen Polizeibehörden haben daraufhin den Inhalt des Lastwagens beschlagnahmt und Meldung erstattet. Als von Prag längere Zeit keine Reaktion kam, gab man die Sache an das Bezirksgericht weiter und von da kam erst alles in Gang.

Alice Masaryks Memoiren

In Kürze wird in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein Memoirenbuch von Alice Masaryk erscheinen, wie „Videnské Svobodné Listy“ kürzlich berichteten. Das Buch, das in einer graphischen Ausgestaltung von Franz Svehla herausgebracht wird, führt den Titel „Mladí a detství — Vzpomínky a myšlenky“ (Jugend und Kindheit — Erinnerungen und Gedanken). In diesem Buch greift die Autorin auf das Schicksal der Familie Masaryk und auf ihre eigene Kindheit zurück. Sie gedenkt darin auch ihrer Mutter und gibt eine längere Lebensbeschreibung ihres verstorbenen Vaters, des Staatspräsidenten Prof. Dr. Masaryk, zum besten.

In Zittau verhaftet

Der vielen Sudetendeutschen bekannte Kunst- und Antiquitätenhändler Rudolf Kirschner ist gegen Ende September als angeblicher Führer eines Widerstandskreises vom Staatssicherheitsdienst der Sowjetzone verhaftet worden. Wie das Informationsbüro West zu dieser Verhaftung bekanntgibt, soll Kirschner, einer der bekanntesten Antiquitätenhändler der Oberlausitz, der in Zittau zwei Geschäfte besaß, in seinen Firmenzimmern und in seiner Wohnung regelmäßig Zusammenkünfte politisch Gleichgesinnter gehabt haben.

Bitte verlangen Sie im Fachgeschäft

Forta UHREN

„Reelle Grundlage

einer ehrlichen Werbung...“

NACHRICHTEN AUS DER HEIMAT

Asch: Die Kolchose von Gottmannsgrün, deren Felder bis zur bayerischen Grenze reichen, soll jetzt wegen schlechter Wirtschaftslage vom Staatsgut Asch übernommen werden. Die Kolchose bewirtschaftete etwa 100 ha, wovon die Hälfte Weiden waren. Die rund 20 Arbeiter stammten zum größten Teil aus der Slowakei. Vorsitzender war ein Friseur, der von Landwirtschaft nur wenig verstand.

Eger: Bei dem Wiederaufbau der Egerer Altstadt wurden bisher 95 Gebäude fertiggestellt, 60 weitere befinden sich im Rohbau. Bis 1963 sollen insgesamt noch 176 Gebäude wiederaufgebaut werden. Auch mit dem Wiederaufbau der ersten beiden Häuser des Stöckls soll begonnen werden. In der Nähe der Stadt werden jetzt geologische Untersuchungen durchgeführt für einen geplanten Eger-Staudamm. Es handelt sich dabei um ein altes Projekt aus dem Jahre 1941. Damals war ein Staudamm in der Nähe der alten Holzbrücke geplant. Inzwischen wurde in Prag ein neuer Plan ausgearbeitet, wonach der Staudamm näher an die Stadt, einige hundert Meter vom Sportplatz und vom Schwimmbad entfernt, gebaut werden soll. Der Eger-Stau soll bis zur bayerischen Grenze reichen. Der künftige Stausee soll die Städte Eger und Franzensbad sowie das neue Kraftwerk Theussau mit Nutzwasser versorgen.

Falkenau: Nach der Fertigstellung der neuen Brikettfabrik in Theussau forcierte die Tschechoslowakei jetzt auch die Brikettausfuhr, die vor allem nach Westdeutschland,

nach der Schweiz und Italien geht. Für Westdeutschland werden die Briketts sogar in 25-Kilo-Paketen verpackt.

Gablonz: Hier wurde in letzter Zeit nach langwieriger Renovierung das Hotel „Goldener Löwe“ als Ausländer-Hotel wieder eröffnet. Dagegen befinden sich die für Einheimische bestimmten Gaststätten noch immer in beklagenswertem Zustand. Die in der Turnhalle eingerichtete Weinstube entwickelte sich zu einem Pleiteunternehmen, das kaum besucht wird. Im Gesellschaftszimmer der Bahnhofsgaststätte rieselt die Füllung aus den abgeschabten Polsterbänken.

Gmünd — Die Gemeinde Rottenschachen soll in den Jahren 1961/63 zu einem „sozialistischen Dorf“ umgestaltet werden. Ein Modell ist zur Zeit in Prag ausgestellt. Geplant ist u. a. eine moderne Rinderfarm und eine Geflügel-farm, die jährlich 4,5 Millionen Eier und 216 t Geflügelfleisch liefern soll. Die Einwohner des Dorfes sollen in städtischen, mehrstöckigen Häuserblöcken untergebracht werden. — Rottenschachen gehörte zu den niederösterreichischen Dörfern am Gmünd, die 1919 ohne Volksabstimmung an die Tschechoslowakei angeschlossen wurden, weil die dortige Bevölkerung größtenteils tschechisch sprach. 1938 hatten die Rottenschachener von dieser „Befreiung“ genug und begrüßten in ihrer überwiegenden Mehrheit die Rückgliederung an Oesterreich. Dafür rächten sich die Tschechen 1945, indem sie die alteingesessene Bevölkerung vertrieben. Erst wurde also die

nicht zu Böhmen gehörende Gemeinde „befreit“ und dann jagte man die Einwohner davon und behielt die Beute.

Hohenelbe: Für nächstes Jahr wird die Bildung eines Naturschutzparks im Riesengebirge nach dem Muster des Nationalparks Hohe Tatra angekündigt. Es sollen insgesamt 17 Landschaftseinheiten geschaffen werden. Die Hauptzentren des Riesengebirgsparks sollen Harrachsdorf, Spindelmühle, Petzer und Johannissbad werden.

Konstantinsbad: Hier sind zur Zeit drei Kurhäuser in Benützung: das Prusik-Institut mit 200 Betten und die Häuser „Jirasek“ und „Palacky“ mit zusammen 90 Betten. Es sind vor allem Jugendliche im Alter von 14–18 Jahren untergebracht. Direktor von Konstantinsbad ist Dr. v. Boudys. In der Nähe des Ortes wird jetzt ein Freibad mit einem Bassin 50 mal 20 m gebaut, das nach seiner Fertigstellung mit warmem Mineralwasser gefüllt werden soll.

Komotau: In den hiesigen Röhrenwalzwerken wurde vor einiger Zeit ein neuer Karussellofen installiert, der nicht nur den Arbeitskräftebedarf verringert, sondern auch beträchtliche Stahlersparnisse ermöglicht.

Ronsperg: Die Eisenbahnstrecke von hier nach Stankau besteht jetzt 60 Jahre. Die Strecke Taus—Weißsuzl kann heuer ihr 50jähriges Bestehen feiern. Zu diesem Zweck soll ein Zug mit einer alten Lokomotive ausgestattet werden und die Reisenden sollen sich kleiden wie vor 50 Jahren.

Erhebend, belehrend, erheiternd...

DIE WITTIGHÄUSER IM ISERGEGBIRGE

Unvergänglich in den Herzen unserer Landsleute aus dem Isergebirge ist das „Alte Wittighaus“, das leider im Jahre 1932 einem Schadenfeuer zum Opfer fiel. Am Straßenknotenpunkt der Bezirksstraße Weißbach-Wittighaus, der Iser-, Darre- und Stolpichstraße sowie des Tafelfichtenweges in einer Seehöhe von 841 m auf der Hochfläche des Isergebirges gelegen, war dieses einsame, ganz aus Holz gebaute Waldgasthaus ein wahres Dorado der Touristen und Wintersportler.

Wie P. Regell in dem Buche „Das Ries- und Isergebirge“ (Leipzig 1905) schreibt, dürfte es im gesamten Bereiche der Sudeten kaum noch eine trefflichere Szenerie für Hauffs „Wirtshaus im Spessart“ gegeben haben, als sie das alte Wittighaus darstellte. Infolge seiner geschützten Lage und der reinen Gebirgsluft war es als Sommerfrische vorzüglich geeignet. Den Wintersportlern stand neben einem großen idealen Skigebiet eine 7 km lange gefahrlose Rodelbahn zur Verfügung. Nächste Bahnstationen, von denen aus das Bergwirthshaus bequem zu erreichen war, waren Weißbach, Polaun und Unterpolaun. Einen großen Anziehungspunkt übten aber auch die freundlichen Bewirtschafter dieser beliebten Raststätte auf die Gebirgswanderer aus. Es waren dies der alte Hub-Förster und später Frau Marie Fischer sowie der Bartel Anton, im Volksmund „Börnel-Anton“ geheißenen, dessen unter dem gleichen Dache wie das Restaurant befindliche „Schwemme“ von vielen Besuchern des Wittighauses mehr bevorzugt wurde als das eigentliche Gasthaus der Frau Fischer. Bartel Anton, der aus der in der Nähe des Wittighauses gelegenen Einsicht „Börnelhäuser“ (950 m) stammte, erfreute sich ob seiner Lauterkeit und seines goldigen Humors großer Beliebtheit bei den Gästen. Er genoß auch besonderes Wohlwollen beim Grafen Clam Gallas, dem Besitzer, und sein nach der Uebersiedlung ins Wittighaus begonnener kleiner Holzhandel entwickelte sich rasch zu einem Großholzhandel.

Ueber die Entstehungsgeschichte des „Alten Wittighauses“ ist leider nicht viel bekannt. Das Haus scheint bereits im 18. Jahrhundert erbaut worden zu sein, da nach einer Mitteilung von Josef Benesch (Haindorf) das Wittighaus zum ersten Male in einem alten Forstverzeichnisse im Zusammenhang mit einem 1814 erlassenen Befehl an die gräflichen Jäger erwähnt wird, demzufolge die Jäger zu melden hatten, „wie viele Trager vom Wittighaus bis dahin nötig sind und was für einen Lohn sie verlangen“. 1841 soll das Wittighaus neu erbaut worden sein. Dies geht aus einer Grenzbeschreibung der sogenannten „Wittighausplanung“ hervor. Trotz des Neubaus muß jedoch das Gasthaus als Einkehrstätte noch verschiedene Mängel aufgewiesen haben, da es der Geschichtsschreiber E. Straube 1845 sehr geringschätzig als eine „elende Bretterbude mit Schankberechtigung“ bezeichnete. Es scheint, daß dieser Reisende seine Ansprüche, die er an so ein einsames Waldgasthaus stellte, doch etwas zu hoch geschraubt hat, denn zu jener Zeit dürfte es auch in den anderen Bauden des Ries- und Isergebirges mit dem Komfort noch nicht weit her gewesen sein. In Meyers Reiseführer vom Ries- und Isergebirge, der erstmals 1869 erschien, wird das Wittighaus jedenfalls schon lobend erwähnt.

Das Neue Wittighaus, das noch heute erhalten ist, wurde 1935 von den Tschechen

erbaut, welche die vier herrlichen Isergebirgsreviere Haindorf, Weißbach, Klein Iser und Hinterborn 1923 verstaatlicht hatten. Das neue, moderne Gasthaus mit Tanzdiele paßte aber nicht mehr so recht in den Rahmen der herrlichen Waldumgebung und hat unter den deutschen Touristen auch nie mehr so treue Freunde gefunden wie das alte Wittighaus unter der Bewirtschaftung des „Börnel-Anton“ und Frau Fischer. Die idyllische Umgebung des Wittighauses war durch den hotelartigen Neubau weitgehend zerstört worden.

Während der „Sudetenkrise“, 1938, als die tschechische Armee die Isergebirgskämme gegen Deutschland besetzt hielt, erfuhr das Waldgebiet eine weitere Verunstaltung durch die Errichtung von Bunkern, Stacheldrahtverhauen, Panzersperren, MG-Nestern usw.

ALLERSEELEN...

Ein Tag der Wehmut, des Erinnerns, der Besinnlichkeit. —
Vom tiefsten Leid verklärter Widerschein!
Ein willig Beugen vor der Allmacht der Vergänglichkeit —
Und immer mehr und mehr ein Einsamsein ...

Otto Zieger, Wien

Einige dieser Betonkolosse waren in unmittelbarer Nachbarschaft des Wittighauses erbaut worden und sind noch heute sichtbar. Nach 1945 diente das Gasthaus eine Zeit lang als Erholungsheim für tschechische Kanzleiforstbeamte, dann war es Werkküche für slowakische Waldarbeiter und erst seit zwei, drei Jahren ist es wieder seinen ursprünglichen Zweck als Berggaststätte, wenn auch unter staatlicher Leitung, zugeführt worden. Man bekommt jetzt dort wieder Pilsner Bier und andere Getränke sowie auch Speisen zu kaufen. Sogar Ansichtskarten, das Stück zu 2,50 Kronen, sind wieder zu haben. Ich habe einige solche neue Karten vom Wittighaus gesehen und muß sagen, daß das Gebäude äußerlich noch einen recht guten und sauberen Eindruck macht.

Auch das gegenüber dem Wittighause auf der anderen Straßenseite liegende Jagdschloß „Wittighaus“ ist noch vorhanden und gut erhalten. Dieses schöne Jagdschloß, das dem Grafen Clam Gallas gehörte, ist im Jahre 1911 erbaut worden und wurde von dem seinerzeitigen Forstverwalter Hugo Schauer als ersten Reviervorstand bezogen. Der Graf hatte das Jagdschloß deshalb erbauen lassen, um die vier hochwüldreichen Gebirgsreviere, in deren Mittelpunkt das Wittighaus liegt, besser bejagen zu können. Auch hatte der Graf mit Rücksicht auf seine 7 Komtessen immer viel Jagdgäste, so daß das Jagdschloß „Neuwiese“ für die Unterbringung nicht ausreichte.

Abschließend soll der erwähnten Einsicht „Börnelhäuser“ gedacht werden, die so wie die Kammhäuser, Iserhäuser, Kobelhäuser, Strickerhäuser, Karlstal, Jakobstal, Klein Iser und Christianstal zu den einsamen „Baudengruppen“ im Isergebirge gehören. Die Einsicht besteht aus zwei Häusern, dem „Alten und Neuen Börnelhaus“. Die Geschichte des „Alten Börnelhauses“ ist nicht

ganz erhellet. Das Haus muß jedoch sehr alt gewesen sein, da nach einer Mitteilung des Heimatforschers Anton Ressel schon im Jahre 1830 im Börnelhaus eine Grenzwache gelegen haben soll. Seinen Namen verdankt das Haus angeblich einem „Börnel“ mit vorzüglichem Trinkwasser. Ursprünglich wohnten im „Alten Börnelhaus“ Holzmacher und dann die Familie Bartel, die aus der Darre stammte. Die drei Söhne der Bartels, Anton, Wenz und Albert sind im Börnelhause aufgewachsen. Zuletzt, bevor es Hegerhaus wurde, wohnte Albert, der jüngste der drei Brüder, mit seiner Mutter dort.

Das „Neue Börnelhaus“ ist im Jahre 1912 von Zimmerleuten aus dem Riesengebirge erbaut worden. Es diente am Anfang als Hegerhaus und es wohnte dort der aus Weißbach stammende Heger Franz Semtner, während im alten Haus der Heger Franz Bittner, ein gebürtiger Riesengebirgler, Quartier bezog.

Im Sommer und Herbst 1938, während der „Sudetenkrise“ waren beide „Börnelhäuser“ mit tschechischem Militär belegt und machten nach dem Abzug der Soldaten einen sehr verworrenen Eindruck. Ob die zwei einsamen Häuser im Iserwalde heute noch stehen, entzieht sich meiner Kenntnis.

Erhard Krause

DER UNFALL

Von Wilhelm Pleyer

Der Freund legte die Zeitung wieder beiseite, deren Seiten er eben überflogen hatte. Ein Unfallbericht mochte ihn beeindruckt haben, denn er sagte: „Ja, man weiß wirklich nicht, wenn man morgens aus dem Haus geht, was einem bevorsteht.“

„Das kann man wohl sagen“, bestätigte der andere, und es wäre aus etwas Gewöhnliches noch Gewöhnlicheres gesagt gewesen, hätte nicht der tief sinnende Zug in seinem Gesicht auffallen müssen.

Er schien in eine weite Ferne zu schauen, um seine Augen und auf seiner Stirn sammelte es sich von angestrengten Fältchen, und der Blick wurde sehr bestimmt. Er sah etwas, und er berichtete langsam, sachlich, was er sah:

Da ist ein schöner Sommermorgen. Sonne, blauer Himmel, leuchtende Wolken, nicht wahr; farbige Blüten schauen zu dem offenen Fenster herein, und nicht weit davon steht eine junge Schöne vor dem Spiegel und richtet die letzten prüfenden Blicke auf ihr Bild: Ein blaßblaues Kleid von einfachem Schnitt, nichts, was von den Linien der Gestalt, dem Zauber des Antlitzes ablenken könnte. Alles an ihr ist von raffinierter Einfachheit. Sie weiß um ihre Macht, sie rüstet sich wie eine Amazone. Ihr Lebensgefühl ist ganz von der

Wirkung ihrer Schönheit bestimmt. Sie schreit wie eine Siegerin über ein Schlachtfeld; sie selber ist noch von keinem besiegt worden. Sie spielt, sie weiß sogar, daß es frevelrisch ist, und ist voll lachender Neugier, ob und wie sie einmal verspielen wird.

Ungefähr zur gleichen Zeit geht ein noch junger Mann aus dem Hause. Er wirft nur einen Blick in den Spiegel neben der Kleiderablage, als er den Leinenhut aufsetzt: er gibt ihm einen gewissen Schweigen, der ist wie ein hinschwebendes Fragezeichen: „Was kostet die Welt?“ Der junge Mann ist froh in seinem Beruf, er ist nach leichten Verwundungen im ganzen heil aus dem Krieg wiedergekehrt, er weiß, daß er gut aussieht, und genießt es, aber er bescheidet sich noch mit dem Duft der Rose — es ist ja so schön, ein wenig auf das große Glück zu warten, wenn man weiß, daß es kommen muß!

Der Sommermorgen ist ganz wundervoll, in das Amt ist noch Zeit, der junge Mann macht den Weg gern zu Fuß.

Und die beiden begegnen einander. Er kommt auf dem Bürgersteig daher, und sie tritt auf der Straße, ihm zugewandt, das Ende einer Straßenbahninsel und bleibt stehen. Sie steht wie auf einem Podest, der Mann erfaßt mit einem Blick ihre Schönheit, von dem leicht emporgewandten Gesicht zu den makellos schönen Beinen, die durch ihre Form faszinierend nackt wirken. Er wirft ihr, ungewollt, einen Blick zu wie einen hellen Ruf — und sieht, wie sie in ihrem halb weggedrehten Gesicht ein Lächeln unterdrückt. Ohne Besinnen will er hinüber auf die Insel, da rasselt irrsinnig die Schelle der Straßenbahn, da gellen Schreie — und dann ist nichts mehr — — —

Nach Wochen dämmert er in der Klinik aus der Bewußtlosigkeit. Er sieht ein Gesicht über sich, das ist, als hätte er es noch nie gesehen und immer gesehen. Dann schwinden ihm die Sinne wieder.

Natürlich ist es das Mädchen von der Straßenbahninsel. Es ist alle Tage da. Es hat so oft gefragt: „Herr Professor, wird er leben?“ Es hat hundertmal gesagt: „Herr Professor, ich muß da sein, wenn er zu sich kommt! Ich muß es ihm selber sagen, daß er ein Krüppel ist — ich weiß schon, wie ich es ihm sage!“ Und eines Tages wacht der Mann neuerlich auf. Das Gesicht über ihm — es ist schön und blaß — fragt: „Wie geht es Ihnen?“ Und dann weint es auf: „Verzeihen Sie die Albernheit — ach, ich habe doch schon so lange und so viel zu Ihnen gesprochen!“ Er hört sie, doch er kann sie noch nicht recht verstehen. Aber am anderen Tag, als sie fragt: „Erkennen Sie mich?“, da sagt er: „Ja...“

Und am nächsten Tag ist er schon richtig bei sich, aber nun fühlt er allenthalben Druck, Fesseln und Schmerz, am schlimmsten in seinem rechten Bein — da streicht sie seine Hand und sagt: „Ach, Ihr rechtes Bein — es ist gar nicht mehr da; aber wenn Sie mögen, führe ich Sie alle Wege — und geh mit dir bis ans Ende der Welt...!“

Nun, dergleichen ist nicht so einfach. Es gibt vorerst auch noch Krieg mit ihren Eltern. Aber dann wird es eine sehr glückliche Ehe, wie fast immer, wenn ein Schicksal zwei Menschen füreinander gewandelt hat und wenn sie einander zu danken haben.

Du schaust mich so an, lieber Freund. Natürlich hast auch du gemeint, mein Ersatzbein und die anderen Schäden stammen aus dem Krieg... „Ja“, sagte er leise und blickte an seinem Zuhörer vorbei, „sie ist meine Frau.“

Durch Neugierde zur Liebe

Die glücklichste Stunde seit Bestehen der Welt muß es gewesen sein, als unser gütiger Himmelvater die ersten zwei Menschen ins Paradies geleitete, ihnen die verbotene Frucht vor Augen führte und ihnen die furchtbaren Folgen ausmalte, die sich einstellen würden, wenn sie es sich einfallen lassen sollten, davon zu naschen.

Aber schon damals war es so: gerade das, was verboten ist, lockt unwiderstehlich. Die kleine Eva in ihrem bescheidenen Kostüm war kein Quentchen weniger neugierig als ihre Nachfolgerinnen bis zum heutigen Tage. Sie konnte an das nicht glauben, was der Herr gesagt, und Tag und Nacht kam sie von dem Gedanken nicht los.

Uns scheint es zwar heute unverständlich und auch bedauerlich, daß jemand, der im Paradies lebt und ohnedies alles kostenlos bekommt, ausgerechnet wegen eines dummen Apfels, der möglicherweise nicht einmal sehr süß ist, alles aufs Spiel setzt. Wer kann aber dafür?

Es ist nur zu wundern, daß der ernste und sonst so ganz vernünftige Adam nicht gescheiter war und auch noch in den Apfel hineinbiß. Aber das Verführen war ja immer ein Vorrecht der holden Weiblichkeit, und dieser Meisterschaft kommen die Männer nicht nahe. Daran haben auch Jahrtausende nichts geändert.

Was wäre aber gewesen, wenn Adam wirklich gescheiter gewesen wäre und von dem Apfel nicht abgeissen hätte? Das ist nicht auszudenken. Die ganze Welt wäre ein langweiliger, großer Garten, Paradies genannt, mit nur zwei Menschen, wo immer dasselbe ist: Blumen und Sonne, Sonne und Blumen, und dazu die große Menge von allerhand Viehzeug, das die niedliche Eva anstarrt und sich über den maulfaulen Adam wundert, der nebenbei ein klein wenig dumm ist. Daß auch

allerhand Schlangen dort herumkrochen, trug nicht zur Erheiterung bei.

Aber Klein-Evchen sorgte durch den Apfelbiß für Unterhaltung und kam zur Erkenntnis, daß es noch ein Paradies gibt, das Liebe heißt, und brachte diese Weisheit auch ihrem guten Adam bei.

Böse war nur, daß sie jetzt die Kündigung bekamen und aus dem Paradies ausziehen mußten. Zum Glück gab es damals noch keine Wohnungsnot und auch die Grundpreise lagen tief unter dem Wert. Sie zogen in eine Gegend, wo Dörner und Disteln wuchsen, aber trotzdem der Lebensunterhalt einigermaßen gesichert war. In den Bächen floß wohl nicht Milch und Honig wie im Paradies, und außerdem mußte man wohl auch schwitzen, besonders im Juli und August, doch das müssen wir ja auch, obwohl wir noch nicht im Paradies waren.

Ich glaube jedoch, daß wir Menschen schon in der Liebe das Paradies auf Erden finden und der Eva dankbar sein müssen, daß sie durch ihren Apfelbiß dazu so freundlich beigetragen hat. Die Liebe hat sich auf Erden auch sehr schnell verbreitet, daß nicht nur Männlein und Weiblein, sondern auch das ganze Viehzeug, das es gibt, ihr Opfer wurde. Sie ist wie eine Seuche, die alles Lebende erfaßt.

Ja, wohin kämen wir ohne die Liebe? Ohne sie gäbe es kein Leben, weil nur durch die Liebe wieder Leben entstehen kann. Es gibt aber auch andere Arten von Liebe. Zum Beispiel die Liebe zu einem Lande, die Liebe zur Kunst, ja, so sonderbar es klingen mag, es gibt auch die Liebe zur Arbeit. Diese Liebe finden aber manche Menschen geradezu unbegreiflich.

Da gefällt ihnen schon die Liebe zum Nichtstun weitaus besser. Diese Liebe gilt aber nicht für sehr vornehm, weil sie fettleibig macht, was besonders den Damen nicht angenehm ist und als unschön angesehen wird. Dazu möchte ich aber bemerken, daß

die Kosmetiksalons gerade diese Fettleibigkeit sehr lieben, weil sie davon ein leichtes und angenehmes Einkommen haben und deren Besitzer nicht gezwungen sind, mit Reibsand hausieren zu gehen, was wesentlich anstrengender sein soll.

Die Liebe zum Sport ist schon etwas mehr beliebt. Auch die Liebe zum Spiel; diese hat sich so stark entwickelt, daß sie zur krankhaften Leidenschaft wird.

Liebe macht auch schön, und die Damen machen sich für ihr Leben gern schön für die Liebe. Schmerzlich ist nur, daß die Männer diese Schönmacherei bezahlen müssen. Aber ganz sonderbar, sie tun das auch aus Liebe.

Zu den vielen Arten von Liebe zählen auch die Mutterliebe, die Vaterliebe und die Kindesliebe. Wer soll sich da auskennen in den vielen Arten der Liebe? Bis man sich da durchgearbeitet hat von der ersten bis zur letzten Liebe, da kann man graue Haare bekommen.

Aber das wäre nicht das ärgste. Jeder Mensch muß sich hüten, die Liebe umzu-drehen. Da kommt etwas ganz Garstiges heraus, das man allgemein als Haß bezeichnet. Wenn zwei Menschen, die sich einmal innig geliebt haben, die Kehrseite der Liebe spüren, da wissen sie nicht mehr, was Liebe ist. Da möchte der eine den anderen am liebsten in einem Fäßchen Salzsäure ertränken.

Jetzt frage ich mich: hat die paradiesische Eva recht daran getan, in den Apfel zu beißen, um diese Erkenntnis zu sammeln? Man sagt wohl, wer mehr weiß, hat mehr vom Leben. Immer ist es aber auch nicht gut, mehr zu wissen. Das merkten Adam und Eva sofort, als sie aus dem Paradies delogiert wurden und selbst ein Haus aufbauen mußten. Das war gar nicht leicht. Man bedenke: ohne Werkzeug, ohne Material, nur mit den Händen, und ohne Erfahrung. Das soll heute jemand nachmachen! Wer das könnte, bekäme sofort die Ehrenmitgliedschaft des Verbandes

für Wohnbauesiedlungen. Aber das war ja wieder eine Art Liebe. Die Liebe zum Eigenheim.

Daraus kann man wieder sehen, daß die Liebe überall die Hand im Spiele hat und sich in die geheimsten Dinge hineinschmuggelt, um im geeigneten Augenblick sich breit hinzustellen und zu rufen: Seht, das habt ihr mir zu verdanken!

So war es auch, als Eva vom Adam zur Mutter gemacht wurde und in der üblichen Zeit zwei Söhne bekam, die sie ihm aus Liebe schenkte. Was schenkt man nicht alles aus Liebe! Sogar Kinder! Und doch, es gibt Menschen, die solche Liebesgaben mit schlechten Blicken ansehen und gar keine Freude damit haben. Wer soll da klug werden? Wenn man schon aus ihr nicht klug wird, weshalb macht sie dann so oft blind?

Aus all dem kann man sehen, daß die liebe Eva in ihrem Unverstand der Welt durch ihre Neugierde auch viel Ärger gebracht hat. Und das alles wegen eines einzigen Apfels, der im Paradies an einem Baum hing.

Jetzt haben wir die Bescherung. Hätte Adam sein Evchen besser beaufsichtigt oder an der Leine gehalten, dann könnte er heute noch im Paradies sitzen und im kühlen Bächlein Forellen fangen, die blau gesotten oder am Rost gebraten gar wundervoll schmecken. Diese Erkenntnis wäre ihm von selbst gekommen und er hätte auf den Apfelbiß ruhig verzichten können.

Man erzählte uns wohl, daß eine Schlange die kleine Eva zu dem Apfelbaum verführte hätte, doch daran glaube ich nicht, weil noch kein Weib vor einer Schlange stehengeblieben ist. Vor solchem Getier haben alle Angst und laufen jämmerlich schreiend davon. Es war bestimmt nur die weibliche Neugierde, die das Drama verschuldete.

Heute schaden uns Äpfel nicht mehr, auch wenn wir sie kiloweise essen. Wir haben uns daran gewöhnt, und die Ärzte behaupten sogar, daß sie sehr gesund sind. Ja, so ändern sich die Zeiten im Leben und in der Liebe.

RICHARD SOKL

Spar
-sinn
ist
Familien
-sinn



WELTSPARTAG

TREFFPUNKT SPARKASSE

31. OKTOBER

BERICHTE der LANDSMANNSCHAFTEN

Bundesverband

Sprechstunden des Bundesobmannes

Zahlreichen Wünschen Rechnung tragend, hält der Bundesobmann Mjr. a. D. Emil Michel ab sofort jeden Montag ab 18 Uhr eine Sprechstunde ab. Dieselbe findet ausnahmslos in der Geschäftsstelle der SLO, Wien I, Hegelgasse 19, Tür 4, statt. Vorsprachen im Büro des Bundesobmannes sind zwecklos und zu unterlassen.

Bei dieser Gelegenheit wird abermals darauf hingewiesen, daß Parteienverkehr für die Landsleute nur Dienstag und Freitag in der Zeit von 9 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr in der Bundesgeschäftsstelle, Wien I, Hegelgasse 19, Tür 4, abgehalten wird. An den übrigen Wochentagen können nur von auswärts ankommende Mitglieder der Landsmannschaft beraten werden.

Bei schriftlichen Anfragen wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, stets Rückporto beizulegen, da sonst eine Beantwortung nicht möglich erscheint.

Gläubigeraufforderung

Die Zweigniederlassung Wien der Sudetendeutschen Union Versicherungs-AG in Reichenberg ist aufgelöst und in Liquidation getreten.

Allfällige Gläubiger der Zweigniederlassung haben sich beim Liquidator Artilio Vasselli, Wien I, Tegetthofstraße 7, zu melden.

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Die Forschungs- und Kulturstelle der Oesterreicher aus dem Donau-, Sudeten- und Karpatenraum veranstaltet am Freitag, 4. November d. J., 20 Uhr, im mittleren Saale des Palais Palfy in Wien I, Josefsplatz 6, einen Vortragsabend. Es spricht Herr Oberreg.-Bibl.-Rat Dr. Emil Franzel, München, über das Thema „Reichsidee und Völkerordnung im Donauraum“. Der Vortragende ist Sudetendeutscher und zählt zu den prominentesten Wissenschaftlern und Publizisten, die aus den Reihen der Sudetendeutschen kommen. Der Vortrag ist frei zugänglich, und wir fordern sämtliche Landsleute auf, diesen gewiß sehr interessanten Abend freizuhalten und dem Vortragenden die Ehre Ihres Besuches zu schenken.

Vorschau auf weitere Vorträge der Forschungs- und Kulturstelle im Palais Palfy: 25. November, 20 Uhr, Prof. Dr. Egon Hajek, Ernstes und Heiteres aus den Erinnerungen eines südostdeutschen Pfarrers;

26. November, 19.30 Uhr, F. E. Gruber, Falsche Prämissen. Der deutsche Zusammenbruch im Südosten.

Bruna in Wien

Am Samstag, 15. Oktober, veranstaltete die „Bruna“ ihren Oktober-Heimatabend. Bundesobmann Ing. Oplusstil begrüßte die Brüner Landsleute im vollbesetzten Speisesaal der Restauration Rakosch herzlich. Einen besonderen Willkommensgruß entbot er lieben Gästen aus Frankfurt, aus Garmisch und Schwäbisch-Gmünd sowie aus Linz und dem Gastvortragenden Aug. Patzelt-Paitzfeldt.

Nach einer kurzen Einleitung und dem Totengedenken skizzierte Sozialreferent Lm. Silmbroth den gegenwärtigen Stand am sozialen Sektor und klärte die Zuhörer über die möglichen Aussichten und das allfällige Zustandekommen der Rentenzuteilung und eines Lastenausgleiches auf. Herzlicher Beifall wurde dem Vortragenden für seine Ausführungen zuteil.

Sodann brachte August Patzelt-Paitzfeldt, der ehemalige Leiter des Brüner Stadtarchivs, nach einer einleitenden Plauderei über das Zustandekommen und den Ablauf seiner Schwedenreise seinen großen Lichtbildervortrag. Es war eine großartige Revue wunderbarer Farblichtbilder über Stockholm, die

schwedische Landschaft und die skandinavischen Gewässer. Gespannt folgten unsere Besucher den hochinteressanten Bildern. Reicher Beifall und der herzliche Dank, den Obmann Ingenieur Oplusstil im Namen der „Bruna“ dem Vortragenden zum Ausdruck brachte, lohnten demselben für die Ermöglichung dieses genußreichen Abends. Es war wieder eine Veranstaltung, welche der „Bruna“ Wien alle Ehre machte.

Hochwald

Beim Heimatabend am 9. Oktober lud Kulturreferent Lenz zum Bezug des „Waldbauernjahr“, Gedichte in der Mundart des mittleren Böhmerwaldes, ein. Hierauf gedachte er des Heimatschriftstellers Franz Eduard Hrabe aus Winterberg, der am 4. Oktober 65. Jahre alt geworden wäre. Seine Kinderbilderbücher würden verdienen, neu herausgegeben zu werden. Schließlich erfreute Frau Luise Kaindl die Teilnehmer mit heiteren Vorträgen. Nächster Heimatabend Sonntag, 13. November, in der Gastwirtschaft Pelz.

Heimatgruppe Kaplitz-Grätzen-Hohenfurth (Josef-Gangl-Gemeinde)

Beim Heimattreffen Sonntag, 6. November, 18 Uhr, liest Herr Amsrat Wolfgang Trousil-Linhart „Heitere Postgeschichten aus Oesterreich“.

Am 10. September starb Fräulein Hildegard Tikale aus Konradschlag bei Grätzen im 16. Lebensjahre. Sie wurde am Friedhof in Korneuburg beerdigt.

Heimatgruppe Budweiser Sprachinsel

Nächster Heimatabend Samstag, 5. November, ab 17 Uhr in der Gastwirtschaft „Zu den drei Hackeln“, Wien 8, Piaristengasse 50.

Josef-Gangl-Lesungen

Samstag, 19. November, liest die Bühnenkünstlerin Frau Maria Solwig bei dem Autorenabend, den sie in der Volkshochschule Wien-West, Wien 6, Amerlingstraße 6, veranstaltet wieder eine Erzählung von Josef Gangl. Landsmann Lenz spricht einleitende Worte. Weitere Josef-Gangl-Lesungen sind geplant beim Katholischen Kulturwerk Wien und im Wallfahrtsort Klein-Mariazell bei Groß-Jedlersdorf Wien 21.

Kuhländchen

Unsere Kirmesfeier am 8. Oktober gestaltete sich bei gutem Besuch zu einem vollen Erfolg. Reißenden Absatz fanden die guten Kirmesspeisen. Verschönert wurde das Fest durch die Mitwirkung des Quartetts des Wiener Männergesangsvereines unter Leitung von Ing. Sticha, das heimatische Musik sowie mundartliche Vorträge zu Gehör brachte. Zum guten Gelingen dieses Abends haben Herr und Frau Frömel, Frau Poldi Kolig, Frau Mitzi Felgel, Herr Emil Weidel sowie viele Frauen der Heimatgruppe durch Sachspenden beigetragen. Unsere nächsten Heimabende finden am 5. und 19. November statt.

Die Heimatgruppe gratuliert sämtlichen Landsleuten zum Geburtstage im Monat November, insbesondere dem Obmann Obl. Mück (30. 11.), dem stets aktiven Zahlmeister Franz Frömel (25. 11.), Ferdinand Olbrich zum 70., Johann Hantschel zum 83., Karl Theimer zum 65. und Emilie Paulus zum 75. Wiegenfeste.

Landskron

Das Novembertreffen findet am 6. November im alten Vereinsheim statt.

Die gemeinsame Jubiläumsfeier aller vier Schönhengster Heimatgruppen verlief sehr schön. Die Einleitung gab eine Bildervorführung, betitelt „Die Heimat, einst und jetzt“, im Festsaal des Gewerbevereines. Dem Vortragenden, dessen ausführliche Begleiterklärungen die Bilder verständlich machten, Herrn Dipl.-Kfm. Robert Neubauer, sei für seine Mühe herzlich gedankt! Am Sonntag, dem 9. Oktober, war in der dichtgedrängten Augustinerkirche ein Festgottesdienst. Bei der Kranzniederlegung am Heldenplatz hielt Lm. Dr. Heinz Halva, Schriftführer der

Zwittauer, die Gedenkrede. Bereits die frühen Nachmittagsstunden vereinten unsere Besucher zur Hauptfeier im geräumigen Saal des Simmeringerbräu. Die Eröffnung und Begrüßung der zahlreichen Anwesenden und Festgäste oblag dem Obmann des Schönhengster Landschaftsrates in Wien, Herrn Kurt Beschorner, dessen gewinnende Art sehr sympathisch empfunden wurde. Die Bundesleitung war vertreten durch Oberstleutnant

Feller-Skihosen für Damen in 30 Farben und allen Größen bei

DAMENMODEN

Schwarz

Linz, Landstraße 28

a. D. Ernst Pawliska, Major a. D. Emil Michel und Geschäftsführer Hartel. Anwesend war auch der Abg. Machunze, als Ehrengast der greise Schriftsteller Rudolf von Eichthal mit Gattin. Aus der Bundesrepublik Deutschland war Vizepräsident Dr. Leopold Pfizner als Landschaftsbetreuer des Schönhengstgaues gekommen. Er überreichte langjährigen Mitarbeitern der vier Heimatgruppen Ehrenurkunden: dem Abg. Machunze, unserer Vereinskassierin Anna Rolke, den Herren Gustav Müller und Karl Beschorner und Frau Martha Skalitzky als unserer Schriftführerin für Landskron. Der festliche Tag wurde mit Vorträgen, Liedern und Fanfarenmusik der sudetendeutschen Jugend bereichert. Eine Modenschau erweckte bei der Damenwelt reichen Beifall. Mit Tanzmusik schloß die gewiß sehr eindrucksvolle Feier.

Dem Festkomitee gebühren Dank und Anerkennung, insbesondere Lm. Kurt Beschorner als Obmann des Schönhengster Landschaftsrates in Wien.

Wir gedenken der im Oktober Verstorbenen: Am 6. ging Frau Anna Fuchs geb. Schmied, Tabakfabrikspensionistin, im 94. Lebensjahr als unser älteste Vereinsmitglied in die ewige Heimat. — Am gleichen Tag entschlief im 89. Lebensjahr Frl. Berta Müller von Thomamühl aus Landskron, gewesene Hauptschullehrerin in Wien. — Am 13. verstarb nach kurzem, schwerem Krankheitslager im 79. Lebensjahr unerwartet Herr Franz Beidich, Pensionist der ehemaligen staatlichen Tabakfabrik in Landskron.

Mährisch-Ostrau

Die Hauptversammlung findet am 3. November um 19.30 Uhr im Saale des Restaurants Leopold in Wien I, Schottengasse 7, zu welcher alle Mitglieder und Vereinsfreunde herzlich eingeladen werden, statt.

Leider hielt der Tod innerhalb der Heimatgruppe reiche Ernte. Wir beklagen den Heimgang von Dipl.-Ing. Franz Pfeiffer und kurz darauf den seines Schwagers Guido Lederer. Am 4. Oktober verschied ganz unerwartet nach kurzer Krankheit unser Ausschußmitglied Stefan Bittner, früher Prokurist des E-Werkes M.-Ostrau. Unser Obmann betrauert das Ableben seiner Mutter, Frau Rudolfine Constant, die im Troppauer Marianum ihren Lebensabend verbrachte. Die Heimatgruppe spricht auf diesem Wege den Angehörigen unserer lieben Toten ihr inniges Beileid aus. Auch heuer findet am 1. November um 15 Uhr in der Augustiner Kirche eine gemeinsame Totenandacht statt.

Nikolsburg

In der am 16. Oktober im Gasthof „Drei Hackeln“ abgehaltenen Versammlung konnte Dipl.-Ing. Hollubowsky eine stattliche Anzahl von Landsleuten begrüßen. Erwin Zajicek erstattete ein einstündiges Referat. Er regte an, auf dem nördlich von Kleinschweinbarth — gegenüber von Nikolsburg — liegenden Felsen ein Gedenkreuz der Südmährer zu errichten. Diesem Vorschlag wurde allseits zugestimmt.

Am 8. Oktober verschied in Wien im 82. Lebensjahr die aus Bratelsbrunn bei Nikolsburg stammende Frau Agnes Lazar. Sie entstammte der bekannten Musikerfamilie Brust. Durch Jahrzehnte war sie Kirchenchor-Sängerin gewesen.

Bund der Nordböhmen

Allen im Monat Oktober geborenen Landsleuten gratulieren wir in heimäthlicher Verbundenheit herzlichst: zum 84. Rudolf Michel, fr. Warnsdorf; zum 82. Major Oppitz, fr. B.-Leipa; zum 75. Karl von Zimmermann-Göllheim, fr. B.-Leipa; zum 65. Engelbert Braun, fr. Karbitz, Emmerich Walla, fr. B.-Leipa, Elisabeth Bartmann, fr. Rumburg, Dr. Adolf Mertz, Rechtsanwalt, fr. Reichenberg, Emma Hauska, fr. Gablonz, Maria Hanke, fr. Elbleiten b. Tetschen.

Am 5. November um 17 Uhr ist im Restaurant Leopold, Wien I, Schottengasse, unsere monatliche Zusammenkunft.

Wir machen jetzt schon darauf aufmerksam, daß wir unsere heurige Weihnachtsfeier am Sonntag, 18. Dezember, im Simmeringer-Hof, Simmeringer Hauptstraße, abhalten werden.

Riesengebirge in Wien

Der Besuch der Monatsversammlungen im September und Oktober ließ sehr zu wünschen übrig. Es wäre doch auch im Interesse jedes Mitgliedes, die Versammlungen regelmäßig zu besuchen. Lm. Hartel hielt in der letzten Monatsversammlung einen aufklärenden interessanten Vortrag und wird dies in der nächsten Zeit fortsetzen.

Am 12. November hält unser Fachlehrer Thum einen Lichtbildervortrag über das Stift Kukul und seine Kunstwerke.

Die heurige Weihnachtsfeier wird am 16. Dezember im Vereinsheim „Zu den drei Hackeln“ abgehalten. Der Vorstand ersucht alle Landsleute, sich diesen Tag freizuhalten.

Kärnten

Treuebekenntnis zur neuen Heimat

Zum ersten Male, seit sie in ihrer neuen Heimat seßhaft geworden sind, haben die Heimatvertriebenen geschlossen an den Landesfeierlichkeiten am 10. Oktober teilgenommen. Die Trachtengruppen der Landsmannschaften bildeten den Abschluß des vierten Teiles des Landesfestzuges „Kärnten, Land und Leute“. Hinter dem Transparent „Unserer neuen Heimat Kärnten treu“, angeführt von der Trachtenmusikkapelle Bodensdorf, marschierten an der Spitze die Landesobmänner der einzelnen Landsmannschaften als Abordnung der Volksdeutschen Landsmannschaften Oesterreichs. Als erste Gruppe kam die Landsmannschaft der Untersteirer und Mießtaler, hinter ihnen die kleine Gruppe der Gottscheer, die in ihrer bunten Tracht besonders auffiel. Die Siebenbürger Sachsen als nächste Gruppe holten sich aus Oberösterreich eine eigene Trachtenkapelle und verschönerten durch ihre starke Vertretung den Marschblock. Als vierte Gruppe marschierten die Sudetendeutschen in ihren Trachten aus dem Egerland, Iglau, Brünn, Schönhengstau und dem Braunauer Ländchen mit ihren Fahnen und Wimpeln, angeführt vom Landessekretär Lm. Puff, Bezirksobmann Dörre, Villach, Obmann-Stellvertreter Ing. Kucharz, Klagenfurt, und Lm. Tschirch jun., Villach. Den Abschluß bildeten die Trachten der Donauschwaben mit der Fahne des Donauschwäbischen Männerchors. Während des acht Kilometer langen Festzuges wurde auch den Trachten der Heimatvertriebenen von Tausenden lebhafter Beifall gespendet. Bei der Festkundgebung am Neuen Platz sprach Bundeskanzler Ing. Raab in seiner Rede den Heimatvertriebenen die Anerkennung aus. Er wies unter anderem auch darauf hin, daß sich die Heimatvertriebenen schon längst als wertvolle Mitbürger bewährt haben und ihr Anteil am Aufbau der Wirtschaft im Lande bedeutend ist. Mit der Teilnahme an den Festlichkeiten am 10. Oktober haben die Heimatvertriebenen freudig das Treuebekenntnis zu ihrer neuen Heimat mit dem Bewußtsein erbracht, daß Kärnten vor 40 Jahren bei Oesterreich bleiben konnte.

Inserieren bringt Ihnen Erfolg!

Klagenfurt

Totengedenken — Allerheiligen 1960: Am Dienstag, 1. November 1960, findet am Zentralfriedhof Klagenfurt-Annabichl eine Totengedenkfeier statt. Mit der Durchführung dieser Feier wurde die Donauschwäbische Landsmannschaft betraut. Die Landsleute der Bezirksgruppe Klagenfurt und Umgebung werden ersucht, sich zu dieser Gedenkfeier einzufinden. Wir sammeln uns vor dem Haupteingang wie alljährlich, die genaue Uhrzeit entnehmen sie aus den Tageszeitungen.

Am Samstag, 15. Oktober, fand im neuen Messerrestaurant ein Heimatabend bei Musik und Tanz statt. Die zahlreich erschienenen Landsleute und Kärntner Freunde hatten Gelegenheit, einige frohe Stunden zu verbringen und ein wahres Wiedersehensfest nach den Sommerferien zu begehen.

Wir gratulieren den Landsleuten, die im Monat November Geburtstag haben, insbesondere unserem hochverdienten Mitglied Hofrat Hanisch zu seinem 86. am 15. November und unserem Ausschußmitglied Hönel zu seinem 63. am 24. November.

Die Jugendgruppe hat noch eine Bitte: Unter der Leitung von Ulf Sommer soll eine Jugendschaftsgruppe gegründet werden. Alle Landsleute, die Söhne im Alter von 10 bis 15 Jahren haben, bitten wir, diese an die Anschrift von Ulf Sommer, Klagenfurt, Feldhofgasse 19, oder im Sekretariat (Jesuitenkasernen) zu melden. Die dann stattfindenden Heimstunden, Wanderungen, Ausflüge und Zeltlager werden bestimmt sehr interessant sein. Eltern, meldet daher Eure Söhne sofort an.

Oberösterreich

Totengedenken

Am Vertriebenenkreuz im Stadtfriedhof St. Martin bei Linz legt die Landsmannschaft am 1. November um 14 Uhr einen Kranz nieder. Sammelpunkt Aufbahrungshalle.

Hauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung wird am 20. November stattfinden. Zeit, Ort und Tagesordnung werden noch bekanntgegeben.

Bielitz-Biala-Teschen

Am 20. Oktober traf uns die Trauernachricht, daß unser geschäftsführender Obmannstellvertreter und Kassier der Landesgruppe, Dipl.-Kfm. Anton Herbert Waschitz, nach einer schweren Operation verstorben ist. Er war in Teschen geboren, rückte als Freiwilliger während des ersten Weltkrieges ein, wurde schwer verwundet und erwarb sich Kriegsauszeichnungen. Nach dem Kriege absolvierte er das Studium der Handelswissenschaften und nahm dann einen Posten in der Privatwirtschaft an. 1939 erhielt er eine Funktion im Reichsnährstand. Nach dem Kriege fand er bei der Linzer Firma C. Bergmann eine neue Position. Landsmann Waschitz, eine Seele unserer Vereinigung, stand im 63. Lebensjahre. Wir haben am 24. Oktober auf dem Linzer Barbara-Friedhof von ihm Abschied genommen.

Beim letzten Monatstreffen am 8. Oktober berichtete unser Obmann, Schulleiter Engler, ausführlich über das Großtreffen der ehemaligen Schüler der Bielitz Lehrerbildungsanstalt, das in Stuttgart stattgefunden hat. Seine lebhaften Ausführungen wurden mit besonderem Interesse verfolgt. Haben sich doch zu dieser Veranstaltung über 80 Teilnehmer aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands und auch aus Oesterreich getroffen. Das Wiedersehen nach so vielen schicksalsschweren Jahren war daher besonders herzlich.

Beim nächsten Monatstreffen am Samstag, 5. November, um 19 Uhr im Theaterkasino wird unser Obmann Engler einen Lichtbildervortrag über Bielitz halten, der schon bei der Ankündigung allgemein Freude ausgelöst hat.

Böhmerwälder

Zu dem am Samstag, 19. November, um 20 Uhr stattfindenden **Kathrini-Kränzchen** im Gasthaus Martinhof, nächst der Obusendstation St. Martin, wird eingeladen. Beginn 20 Uhr. Auch nach Mitternacht sind günstige Fahrtgelegenheiten nach Linz vorhanden. Für gute Musik und frohe Stimmung ist gesorgt!

Egerländer Gmoi z'Lin

Unserem Landsmann Karl Brandner wünschen wir zu seinem 70. Geburtstag alles Gute, vor allem noch recht lange Jahre vollste Gesundheit. Weiter feiert unser Mitglied Frau Karoline Urban am 4. November ihren 60er, Frau Käthe Lahr am 10. November ihren 70er. Auch ihnen wünschen wir alles Gute, Gesundheit und Zufriedenheit.

Mährer und Schlesier

Die „Schlesische Kirmes“ der Heimatgruppe Mährer und Schlesier am Samstag, 15. Oktober, im Redoutensaal war ein voller Erfolg. Obmann Ripp begrüßte die Obmänner der SLOOe, Friedrich, der Böhmerwaldgruppe Hager, des Sudetendeutschen Singkreises Zahorka, die Böhmerwald-Jugendgruppe unter Führung des Jugendführers Klaus Friedrich und Lm. Böhm, die vielen Gäste der Derfflinger-, Iser- u. Riesengebirger-Gruppe als auch aus Bremerhafen und Traiskirchen. Ing. Brauner hatte als Ansager treffliche humoristische Einfälle, die „Lustigen Fünf“ ergänzten die Vortragsfolge durch fleißig gespielte Tanzweisen. Frau Miedler und Lm. Tschiedel verschönten mit ihren Gesangseinlagen den fidelen Abend, dem Kirmesbraten,

Streußelkuchen und Altvater wurde fleißig zugesprochen. Die Jugendgruppe brachte einige Volkstänze und einen Einakter und wurden mit reichem Beifall bedacht. Nächster Heimatabend am Samstag, 19. November, im „Wilden Mann“, Goethestraße 14.

Südmährer in Linz

Wir machen unsere Verbandsmitglieder und Freunde darauf aufmerksam, daß die Jahreshauptversammlung, verbunden mit einem aktuellen Vortrag unseres Lm. Schulrat Lachmayer aus Klagenfurt, am 19. November im Saale des Gasthofes „Zum Weißen Lamm“, Linz, Herrenstraße, stattfindet. Beginn 19 Uhr.

Josef und Elisabeth Klein, Bäckermeister aus Hädmitz bei Znaim, feierten am 24. Oktober in Horsching bei Linz ihren 40. Hochzeitstag.

Sudetendeutscher Singkreis

Der „Sudetendeutsche Singkreis“ hielt am 21. Oktober seine Hauptversammlung ab. Obmann Zahorka begrüßte zahlreiche Gäste und Mitglieder, so den Landesobmann der SLOOe, Friedrich, weiter den Bundesgeschäftsführer des Oberösterreich-Salzburgischen Sängerbundes, Gebauer, den Gauobmann des Sängerbundes, Hubert Ebner, den Obmann des Verbandes der Böhmerwälder, Hager, den Obmann des Verbandes der Südmährer, Nohel, die Obmänner der Heimatgruppen der Riesen- und Isergebirger und Mährer-Schlesier, Ernst Lienert und Kamillo Ripp, sowie den Förderer Anton Dostal.

Aus dem Tätigkeitsbericht ist ersichtlich, daß im abgelautenen Vereinsjahr bei zahlreichen Veranstaltungen der SLOOe bzw. der Heimatverbände und -gruppen mitgewirkt

PELZ-VESELY

KLAGENFURT, OBSTPLATZ 2
VERKAUF FLEISCHMARKT 2

wurde, desgleichen aber auch bei Veranstaltungen des Oberösterreich-Salzburgischen Sängerbundes. Als die wichtigste Aufgabe des Singkreises bezeichnete der Obmann die Pflege des deutschen Volksliedes, vor allem aus unserer sudetendeutschen Heimat, und eine enge Zusammenarbeit mit der SLOOe als Repräsentantin des Sudetendeutschums sowie ihrer Heimatgruppen und -verbände, aber auch eine eifrige Mitarbeit im Oberösterreich-Salzburgischen Sängerbund als Repräsentanten unserer neuen Heimat Oesterreich. Nach den Berichten der anderen Vereinsfunktionäre trat der alte Vorstand zurück. Bei dem vom Vorsitzenden der Wahlkommission, Peters, abgewickelten Wahlvorgang wurde folgender Vorstand gewählt: Obmann: Franz Zahorka jun., Stellvertreter: Julius Tezner; Chormeister: Adolf Hofer, Stellvertreter: Franz Zahorka; Schriftführer: Anni Kottler, Stellvertreterin: Gretl Zeller geb. Herbig; Kassier: Hans Kappl jun., Stellvertreter: Karl Witschek; Archivar: Friedl Haase, Stellvertreterin: Ingeborg Zahorka; Rechnungsprüfer sind Leopold Grill und Antonia Wanitschek. Der wiedergewählte Obmann dankte für das Vertrauen und versprach, seine Arbeit weiterhin dem Singkreis zu widmen.

Bei dieser Gelegenheit werden alle sudetendeutschen Landsleute dringend eingeladen, mehr Interesse und Opferbereitschaft als bisher für ihren Singkreis zu zeigen, es sei denn, sie wären an dem Wirken einer kulturellen Vereinigung des Sudetendeutschums nicht mehr interessiert. Besonders dringend zu einer aktiven Mitwirkung im Singkreis werden jene Heimatgruppen und -verbände eingeladen, die derzeit fast überhaupt nicht im Singkreis vertreten sind.

Braunau

Unser Mitglied Thomas Foschum, geboren in Krummau an der Moldau, begeht am 30. Oktober seinen 80. Geburtstag. Die Bezirksgruppe Braunau wünscht ihm alles Gute für seine Gesundheit und seinen weiteren Lebensweg. Lm. Foschum lebt mit seiner hochbetagten Gattin und Tochter in Ranshofen/Braunau, Benno-Meier-Straße 3.

Die Ortsgruppe Trimmelkam hält am Sonntag, 13. November, um 15 Uhr im dortigen Kasino ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Alle Mitglieder und Freunde der Ortsgruppe werden dazu herzlich eingeladen.

Enns-Neugablonz

Landsmann Siegfried Brosche, früher Gablonz, feiert am 30. Oktober seinen 50. Geburtstag, wozu wir ihm herzlich Glück wünschen. Als aktiver Gablonzer Jahn-Turner dürfte er speziell in Turnerkreisen bestens bekannt sein. Auch in seiner neuen Heimat ist Landsmann Brosche wieder sportlich tätig und leitet als Obmann in Enns den Eislauf- und Tennisverein. Wir gratulieren zum 55. Geburtstag am 15. 10. Elisabeth Herbe aus Gablonz, zum 60. Geburtstag am 15. 10. Landsmännin Elfriede Edelmann aus Unter Polaun, zum 65. Geburtstag am 30. 10. Oskar Weber aus Gablonz und zum 60. Geburtstag am 1. 11. Otto Bauhof aus Bezirk Schlag.

Landsmann Friedrich Appelt, als Turnwart des Gablonzer Turnvereins bestens bekannt, konnte am 21. Oktober seinen 64. Geburtstag in voller Rüstigkeit begehen. Landsmann Appelt ist ein begeisterter Wanderer, hat noch vor Jahresfrist mit einem Heimatfreund die Gablonzer-Hütte am Dachstein besucht. Die innigsten und herzlichsten Glückwünsche für seinen Lebensweg. Möge ein gütiges Geschick ihm noch viele Jahre Gesundheit schenken.

Gmunden

In memoriam Dr. Emil Daninger

Anfang April hatte Dr. Emil Daninger seine goldene Hochzeit in seltener Frische gefeiert. Wer hätte geahnt, daß sein Ableben binnen so kurzer Frist erfolgen würde. Unsere Landsleute gaben ihm, der das begnadete Alter von 83 Jahren erleben durfte, am 3. August am evangelischen Friedhof das letzte Geleit. Wir verlieren in Dr. Daninger den Rechtsberater der Landsmannschaft, dessen goldener Humor uns unvergessen bleibt.

Dichterlesung Dr. Wilhelm Pleyer

Die Bezirksgruppe veranstaltete am 5. Oktober im Verein mit der Volkshochschule Salzkammergut im Rathaussaal einen Vorlesungsabend mit dem sudetendeutschen Heimat-

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen
Cosy- und Joka-Erzeugnisse
Klaviere, neu und überspielt
KREUZER - KLAGENFURT
KARDINALPLATZ 1, Telefon 23 60

dichter Dr. Wilhelm Pleyer. Nach Begrüßung durch den Obmann Dr. Müller las der Dichter — ein ausgezeichnete Kenner des sudetendeutschen Grenzlandschicksals — aus seinen Werken und löste restlose Begeisterung aus. Die eingeflochtenen Erläuterungen waren sehr aufschlußreich und ergänzten in erfreulicher Weise die große Anschaulichkeit und Lebendigkeit seiner Lesung. Die Zuhörerschaft dankte mit reichem Beifall.

Vortrag DDR. Zillich

„Das vergangene Südosteuropa“, so lautete der Titel des bedeutenden Vortrags des Sprechers der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, DDR. Heinrich Zillich, der am 11. Oktober im Rathaussaal bei den Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen und der Sudetendeutschen zusammen mit der VHS zu Gast war. Er führte mit großer Klarheit und dichterischem Schwung in die Vielfalt volkklichen Zusammenlebens und die Fülle der Verflechtungen wirtschaftlicher, kultureller und sprachlicher Art Südosteuropas. Dr. Zillich entwarf vor den zahlreichen Zuhörern ein dichterisches Gemälde von Südosteuropa, das in seiner wechselvollen Geschichte seit der Zeit des Römischen Reiches Deutscher Nation bis heute nie zur Ruhe kam. Im bunten Reigen ließ der Redner sowohl die Lebensgewohnheiten der Balkanvölker wie auch die kulturellen Aufgaben und das weltoffene Wesen der deutschen Siedler im Donauraum vorbeiziehen. Dem Redner wurde herzlichst gedankt.

Bad Ischl und Bad Goisern

Als ein Meister des Vortrags erwies sich unser Landsmann Pleyer, den zu hören, die Ortsgruppen Bad Ischl und Goisern in Gemeinschaft mit der Volkshochschule die Freude hatten. Er wußte sein Publikum zu packen, seine Worte gingen wirklich zu Herzen. — Unter der Ischler und Goiserer Jugend kreist Bildungs- und Anschauungsmaterial über die alte Heimat, unter den Erwachsenen, die über Zeit und Muße verfügen, erweckt die gut geschriebene „Sudetendeutsche Geschichte“ von Fränzel lebhaftes Interesse.

Wels

Zum Heimabend am Samstag, 5. November, hoffen wir unseren Landsleuten und Freunden den Sudetentag München 1960 durch Lm. Kollitsch in einem prächtigen Farbfilm zeigen zu können. — Wie jedes Jahr treffen wir uns auch heuer zur Totenfeier und Kranzniederlegung am Ehrenmal. Zusammenkunft am Allerheiligentag um 9 Uhr beim Friedhofs-Haupttor. Wir erwarten eine starke Beteiligung wenigstens der Welser Landsleute.

Salzburg

Lm. Ilse Sporer-Schäfer (Znaim) hat mit Lm. Wolf aus Stuttgart den Bund fürs Leben geschlossen. Wir wünschen beiden vom ganzen Herzen das Allerbeste.

Ebenso gehen unsere herzlichsten Glückwünsche an das Brautpaar Dipl.-Kfm. Erich Munz und Lm. Edith Friedrich, Tochter unseres verehrten Ausschußmitgliedes Oberstudienrat Lm. Karl Friedrich.

Geburtstage im November

Es ist uns schon zur lieben Gewohnheit geworden, allen unseren lieben und treuen Mitgliedern zum Geburtstagsfest die innigsten Glückwünsche zu übermitteln, so im November an Lm. Anna Beyer (76), Oberstudienrat Karl Friedrich (74), den Landsmänninnen Antonie Neuber, Maria Veidl, Maria Kellner und Klementine Kolb (alle vier zum 71.), Maria Buchner (70). Und dazu sind es wieder einige „60er“: Lm. Isabella Reichmann, Lm. Grete Kappel, Lm. Ing. Johann Czech, Lm. Mr. Elgo Langer, Lm. Rudolfine Bellegarde.

Wie bereits angekündigt, findet am 1. November um 15 Uhr die Totenfeier beim sudetendeutschen Mahnmale am Kommunalfriedhof statt. Die kirchliche Feier hat diesmal Pater Josef Wejnen übernommen. Auch heuer spielt wieder das Bläserquartett der 8. Gebirgsbrigade. Wir bitten um rege und pünktliche Beteiligung, damit die Ehrung auch dem Ansehen der Sudetendeutschen in Salzburg entspricht. Wir bitten alle Mitglieder und Landsleute es als eine Pflicht zu betrachten, gemeinsam mit uns, unserer Toten in der Heimat zu gedenken und als äußeres Zeichen beim Mahnmale einige Blumen niederzulegen und ein Lichtlein anzuzünden. Wir hoffen, daß wir im nächsten Jahr in der Lage sein werden, ein neues Mahnmale erstellen zu können.

Sonntag, 6. November um 15 Uhr findet im Gasthof „Drei Hasen“, Pächter Lm. Hans und Lm. Gertrud Leiter, Siezenheimerstr. 3 (Obuskehre des M-Wagen), der nächste Heimat-Nachmittag statt. Dieser Nachmittag verspricht, wie alle früheren, den Besuchern mindestens zwei Stunden fröhliches Beisammensein. Von der Bez.-Gruppe Zell a. See wurde uns mitgeteilt, daß der Film von der Einweihung des Gedenkkreuzes fertiggestellt wurde und bei diesem Heimat-Nachmittag vorgeführt wird.

Steiermark

Die Landesstelle Steiermark gibt bekannt, daß am 20. November 1960 um 15 Uhr im Hotel „Drei Raben“, Annenstraße 43, die Hauptversammlung stattfindet, zu welcher die Mitglieder herzlich eingeladen werden.

Judenburg

Als Abschluß unserer „Sommerarbeit“ rief unser rühriger Obmann, Herr Oberförster Gaublicher, nochmals zu einer Fahrt in die nähere Heimat auf. So fahren wir am 23. Oktober mit einem Omnibus nach dem benachbarten Seckau am Fuße des 2400 m hohen Zinken. Nach dem Konventamt besichtigen wir den romanischen Dom. In launiger Sprache verstand es Pater Bruno Roth, die Landsleute in die Kunstgeschichte dieser Abtei einzuführen. Der Dom im Gebirge besitzt viele Kunstdenkmäler. Das größte ist wohl das Kunstdenkmal der Habsburger, das Mausoleum Erzherzog Karls II. Nach der Besichtigung führen wir in die romantisch gelegene „Steinmühle“, von wo nach dem gemeinsamen Mittagessen das herrliche Herbstwetter einen Teil der „jüngeren“ Landsleute in die schöne Umgebung hinauslockte. Auf der Rückfahrt machten wir noch in Weiß-

NOCH BESSER...

NOCH STÄRKER...

NOCH ELASTISCHER...

Der neue
Steyr-Fiat 600 D

• 767 ccm • 27 PS • obengesteuerter 4-Zyl.-Motor • autom. Zündverstellung • Fallstromvergaser • verstärkte Bremsen • Handbremse auf Hinterräder • 4 Gänge • 4 bequeme Sitze • Schwenkfenster • Scheibenwaschanlage • asymmetrische Scheinwerfer

• Höchstgeschw. über 110 km/h • Benzinverbr. ca. 6 l/100 km

Fiat — Beschleunigung

Fiat — Bergfreudigkeit

Fiat — Straßenlage

Fiat — Fahrkomfort

sind Weltbegriff

Der eigene Steyr-Werkskredit ohne
Versicherungszwang zu günstigsten Bedingungen
erleichtert Ihnen die Anschaffung

Preise:

Steyr-Fiat 600 D S 30.500.— (zweifärbig S 30.900.—)

Steyr-Fiat 600 D Multipla, 5sitzig, mit Liegesitzen (Kombi) S 33.000.—

Besuchen Sie uns, bitte, zu einer Probefahrt, wir beraten Sie gerne unverbindlich!

STEYR - FIAT - PUCH - VERTRETUNG FÜR KÄRNTEN

Thomas Bohrer

KLAGENFURT, VILLACHER STRASSE 29 — RUF 36-71

kirchen Station und fuhren dann hoch befriedigt von hier aus wieder heim.

Unser nächster Heimatabend findet am Samstag, 12. November, um 8 Uhr abends im Hotel Schwarzerbräu statt. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Allen Mitgliedern, die im November ihren Geburtstag feiern, wünschen wir alles Gute. Besonders wünschen wir den nachfolgenden über 65 Jahre alten Landsleuten einen gesunden, sorgenlosen Lebensabend: Franz Herzog (83), Hedwig Hirschnall (66), Ing. Theo Jungbauer (71), Therese Lototzky (66), Maria Nöbauer (71), Josef Ollinger (74), Therese Sand (81).

Schon wieder riß der Tod einen Landsmann aus unseren Reihen. Am 21. Oktober verschied der Arzt i. R. Dr. Jaroslav Hulla im Alter von 93 Jahren. Wir werden unserem Senior ein ehrendes Gedenken bewahren!

In der letzten Heimat

In Schwanenstadt ist im hohen Alter von 85 Jahren der gewesene Konditor und Hausbesitzer in Deutsch-Beneschau, Josef Dreitschewitsch, verstorben. Er machte sich nach der Vertreibung in Schwanenstadt ansässig und erwarb ein Haus am Stadtplatz.

In Wien wurde am 7. Oktober Herr Dipl.-Ing. Ferdinand Eisner, techn. Oberrat i. R. der Landesbehörde in Brünn, Ehrenbürger von Groß-Ullersdorf, Inhaber des Goldenen Ingenieurdiploms der Technischen Hochschule Wien, ehem. Leiter der wasserwirtschaftlichen Abteilung des Zentralverbandes der Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Mährens, ehemaliger Obmann der Deutschen gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft in Brünn und schriftstellerischer Mitarbeiter der nö. Landwirtschaftskammer, seiner Familie entrissen.

Nach schwerer Krankheit verschied kürzlich in Wien Michael Reichsgraf von Thun-Hohenstein im Alter von 38 Jahren. Der Verblichene stammte aus Klösterle a. d. Eger, studierte vorerst Medizin und widmete sich dann dem kaufmännischen Beruf. Unter anderem war er auch an der bekannten Thunischen Porzellan-Manufaktur beteiligt, die im 1. Bezirk in Wien ihre Niederlassung hat. Michael Reichsgraf von Thun-Hohenstein war seit 1953 mit Margarete von Tetzel, einer Heimatvertriebenen aus Mähren, glücklich verheiratet. Um den frühzeitig Heimgegangenen trauern nicht nur seine Gattin, sondern auch drei unmündige Kinder und seine greise Mutter Agnes Reichsgräfin von Thun-Hohenstein geb. Prinzessin zu Windisch-Graetz.

Das ehemalige Mitglied des Symphonieorchesters Brünn, Emil Schröder, starb in Wien am 16. Oktober im 78. Lebensjahr. Der Verblichene, der sich um das Musikleben Brünns sehr verdient machte, wurde auf dem Grinzinger Friedhof am 21. Oktober zur letzten Ruhe gebettet.

Der Regensburger BHE-Landtagsabgeordnete Dr. Herbert Schier ist vor einigen Wochen überraschend gestorben. Schier war 63 Jahre alt, gehörte dem Landtag Bayerns seit 1950 an und war lange Zeit auch Fraktionsvorsitzender der Regensburger Stadtfraktion „Freie Vereinigung“. Er stammte aus Reichenberg, studierte in Prag Rechtswissenschaften und ließ sich dann als Anwalt in Aussig nieder. Er war einer der ganz wenigen Anwälte von Aussig, die sich der politisch, rassistisch und religiös verfolgten annahmen, oft erfolgreich. Außerdem trat er als Anwalt der französischen Kriegsgefangenen auf, bis er selbst — in der letzten Zeit der Hitler-Herrschaft — ins Gefängnis kam. Mit Dr. Herbert Schier starb ein Landsmann, der bis zu seinem Tode Gutes tat, allen Menschen gegenüber, die von Leid und Verfolgung heimgesucht wurden.

Mit Wünschen bedacht

Karl Larisch 70 Jahre

Am 2. Oktober feierte in Dornbirn (Vorarlberg) in voller geistiger und körperlicher Frische Karl Larisch seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar war bis zu seiner Vertreibung im Jahre 1945 leitender Angestellter der Firma Gebrüder Stiepel in Reichenberg und bis zu seiner Versetzung in den wohlverdienenden Ruhestand technischer Angestellter der Vorarlberger Graphischen Anstalt in Bregenz.

Das Selbstbestimmungsrecht

Der Borsche-Onkel Lois Scharf hat diesen gereimten Dank der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Salzburg für ihre Glückwünsche zum 80er zugesandt.

Das Verseschmieden ist nicht schwer,
wenn man dazu erkorn,
daß — ich — und Goethe — lache nicht!
am gleichen Tag geborn.

Das Jahr stimmt zwar nicht ganz genau,
der Tag jedoch bewußt.
Es war am achtundzwanzigsten
des Monates August.

Doch ist das Jahr nicht ganz egal.
Wollt man es anders haben,
dann lebte Goethe heute noch
und ich — wär längst begraben.

Ich lasse mich, so glaubet mir
vom Sennenmann nicht holen;
wo blieb das Selbstbestimmungsrecht?
Ich stirb — wenn ich werd' wollen!

BERÜHMTE SUDETENDEUTSCHE FERDINAND PORSCHÉ

Zu Maffersdorf bei Reichenberg in Böhmen wurde am 4. September 1875 Ferdinand Porsche als Sohn eines sehr tüchtigen Spenglermeisters geboren. Seine engere Heimat gehörte zu dem ausschließlich von Sudetendeutschen bewohnten ostböhmisches Textilgebiet. Unter der Anleitung seines technisch sehr begabten Vaters konnte sich sein Genie schon früh entwickeln. In Maffersdorf lernte Bela Egger, der Gründer und Besitzer einer der ältesten Elektrofabriken Oesterreichs, den jungen Porsche kennen und brachte ihn im Jahre 1893 nach Wien, weil er seine große Begabung erkannt hatte. In Eggers Unternehmen stieg unser junger, tüchtiger Landsmann bald bis zum Leiter des Prüfstandes auf. Durch Ludwig Lohner, den Besitzer einer altbekannten Wiener Kutschenfabrik, kam Ferdinand Porsche zum Autowesen. Lohner hatte sich entschlossen, zum Bau motorisierter Fahrzeuge überzugehen, verlegte sich auf die Herstellung elektrisch betriebener Fahrzeuge und zog zu diesem Zweck den genialen Sudetendeutschen als Mitarbeiter in seinen Betrieb. Nun wurden von den Lohnerwerken zahlreiche Erfindungen und Konstruktionsgedanken Porsches verwirklicht, so die in den Jahren 1900 bis 1907 in Serie hergestellten Elektromobile mit Radnabenmotor, die sich zur Verwendung im Stadtverkehr besonders eigneten. Aus einer Akkumulatorenbatterie wurden sie mit Strom versorgt. Die von der Feuerwehr und als Autobusse verwendeten schweren Fahrzeuge hingegen erhielten den Strom aus einem von einem Benzinmotor angetriebenen Gleichstromdynamo. Auf eine Erfindung Porsches sind auch die nach 1907 zuerst von den Lohnerwerken hergestellten Oberleitungs-Elektrobahnen, die Vorläufer der heutigen elektrischen Obusse, zurückzuführen.

Inzwischen war unser Landsmann als Direktor und technischer Leiter in die „Oesterreichische Daimler-Motoren AG“ nach Wiener Neustadt geholt worden, da man den ungeheuren Wert seiner Erfindungen erkannt hatte. Die Daimler-Werke hatten damit den Mann gefunden, der ihre Erzeugnisse fünfzehn Jahre hindurch berühmt machte. Der große Sudetendeutsche war nicht nur Konstrukteur, sondern auch ein besonders erfolgreicher Wertungsfahrer, der so manchen Siegeslocher bei Wiener Neustadt brachte.

Das Interesse der ganzen Welt erregte der von Porsche im Jahre 1910 entworfene Alpenwagen, der dann von vielen ausländischen Automobilfabriken nachgeahmt wurde.

Um das Jahr 1912 veranlaßte die Anforderungen der modernen Kriegführung Porsche zu einigen neuen Erfindungen. Die mit

Sechszylindermotor und Vierräderantrieb ausgestatteten Mörserzugwagen zum Transport der 30,5-cm-Mörser auf Landstraßen, ermöglichten der deutschen Heeresleitung im Sommer 1914 den raschen Vormarsch auf Lüttich und Antwerpen. Die Schmalspur-Feldbahnzüge „System Austro-Daimler“ und noch manche andere Kriegsfahrzeuge entsprangen gleichfalls dem genialen Geiste des großen Sudetendeutschen.

Nach dem Einsturz von 1918 zeigte es sich bald, daß in dem kleingewordenen österreichischen Bundesstaat für einen Konstrukteur vom Range eines Porsches leider kein Betätigungsfeld mehr vorhanden war. Er wandte sich daher nach Deutschland und gründete im Jahre 1932 in der Automobilstadt Stuttgart das „Konstruktionsbüro Ferdinand Porsche“. Im Jahre 1926 hatte er noch in Oesterreich für die Steyr-Werke den vielgerühmten „Steyr 12“ und ein Jahr später sein weltberühmtes Rohrrahmenfahrzeug mit Schwingachsen entworfen. Seine letzte, schon von Stuttgart aus geleistete Arbeit für die österreichische Autoindustrie war die Entwicklung des „Steyr 30“, welcher sich bereits dem in Stromlinienform gestalteten „Steyr 100“ näherte.

Dem großen technischen Genie Ferdinand Porsche verdankte Deutschland vom Jahre 1933 an das Entstehen des Volkswagenwerkes in Fallersleben. Im Herbst 1944 mußte infolge der feindlichen Terror-Flieger-Tätigkeit das Konstruktionsbüro unseres Landesmannes von Stuttgart nach Gmünd in Kärnten verlegt werden, wo es sich auch noch bei Kriegsende befand. Man berief dann Porsche nach Frankreich, wo er einem dem Volkswagen ähnlichen Kraftfahrzeugtyp entwickeln sollte. Infolge Parteizwistigkeiten kam es aber nicht dazu, und der große Konstrukteur mußte sogar 22 Monate im Gefängnis verbringen. Er kehrte hierauf nach Gmünd in Kärnten zurück, wo die Firma „Porsche Konstruktionen G. m. b. H.“, wie sie nunmehr hieß, Sportwagen, Wasserturbinen, Seilwinden und auch landwirtschaftliche Maschinen entwarf und verfertigte. Als sein Volkstraktor in Wien keine Anerkennung fand und auch die Einbürgerung dieses großen Altösterreicher nicht erfolgte, mußte er sich im Jahre 1948 schweren Herzens entschließen, sich wieder nach Deutschland, und zwar abermals nach Stuttgart zu wenden, wo man seine unermüdete Arbeit besser zu würdigen wußte. Der in aller Welt geschätzte Volkswagen hat den Namen seines Konstrukteurs unauslöschlich gemacht.

Am 30. Jänner 1951 ist der weltberühmte Sudetendeutsche in Stuttgart im hohen Alter von 76 Jahren gestorben. Seine sterbliche Hülle wurde nach Zell am See, wo er sich gern

zur Erholung aufhielt, übergeführt und dort bestattet.

Es erfüllt uns mit unendlichem Stolz, daß wir auch Ferdinand Porsche zu den Großen unseres Volksstammes zählen können, und deshalb wird auch unser Andenken an ihn ein unvergängliches sein, denn er war auch ein echter Sohn unserer unvergesslichen Sudetenheimat, der sich durch unermüdelichen Fleiß zur Weltberühmtheit emporgearbeitet hat.

Paul Brückner

Kulturnachrichten

Marinemaler Rudolf Marcic gestorben

Am 13. Oktober starb in Lovran bei Abbazia der aus der Prager Akademie hervorgegangene Marinemaler Rudolf Marcic, der Vater des Chefredakteurs und Universitätsdozenten Dr. René Marcic („Salzburger Nachrichten“). Der Verstorbene diente zuerst als Offizier bei der k. u. k. Kriegsmarine und gehörte dann dem Offizierskorps des Wiener Hausregimentes Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 an. Als Künstler hat er in zahlreichen Ausstellungen, auch in Uebersee, seine hervorragenden Werke gezeigt, die viele Freunde und Abnehmer fanden. Rudolf Marcic stand im 78. Lebensjahr und hatte knapp vor Zusammenbruch des alten Staates in Wien die Tochter eines Generals geheiratet.

Ein Egerländer in Amerika

Walter Gaudnek, früher München, jetzt New York, ein junger Egerländer Maler, der sich seit einiger Zeit als Stipendiat in den USA befindet, erreichte eine Verlängerung seines Vertrags als Kunsterzieher an der New York University. Er ist auf der Darstellung neuer Talente in einer stark beachteten Ausstellung im Museum of Modern Art mit sechs Arbeiten vertreten.

Sudetendeutsche Preisträger

Unter den in diesem Jahre vom Kulturkreis im Bundesverband der Industrie ausgezeichneten Nachwuchskünstlern befinden sich die Maler Helmut Lang, Nieuwerk (Sudetendeutscher), Thomas Zach, Frankfurt (Sudetendeutscher) und der Bildhauer Otto Herbert Hajek, Stuttgart (Sudetendeutscher). Von mehreren ostdeutschen Künstlern wurden Werke für die Museumsausstellung erworben; der Nordböhme Josef Hegenbarth, der Sudetendeutsche Hans Lang wurden auf diese Weise ausgezeichnet.

NEUE BÜCHER

Alexis Kolb: „PATER HAHN“, der Schelm des Erzgebirges (mit Zeichnungen von Toni Schöneck, kartoniert DM 4,80. Adam Kraft-Verlag, Augsburg).

Ein Gegenstück zu dem Erzdechant Hockewanzel war der Pater Hahn, eine Eulenspiegelnatur, deren Wirken in der Volkserzählung tief verankert blieb. Das Leben Pater Hahns ist richtig eine Sage geworden. Zauberkunststücke, die von seinem Schelmentum nicht zu trennen sind.

Die schwarze Kunst soll er von dem Rabbi der Altneuschulsynagoge in Prag gelernt haben. So fand der Aberglaube um sein Wirken reichen Stoff. Ihm mögen wohl besondere Kräfte innewohnen haben, die mit Suggestion oder Hypnose zu tun hatten, denn anders sind die Geschichten des armen Paters im armen Erzgebirge nicht zu verstehen. Er hat so die Lacher auf seine Seite gebracht, aber auch Furcht erregt, die er in erzieherischem Sinne zu gebrauchen wußte. Mit diesem Ansehen gelang es ihm, so manchen Diebstahl aufzuklären.

Viele Schelmenstücke, die ihm zugeschrieben werden, beweisen seine hypnotischen Kräfte, so z. B. die Geschichten: „Die Primiz“, „Der sächsische Rock“, „Die Purzelbäume des Schulmeisters“ und „Das kalte Schmiedefeuer“. Hier hängt seinem Humor etwas Grimmes an, ja die Wohlmut des Schelmen am Strafen. Ganz anders sind die Geschichten um die Maria Sorger Kapuziner, hier ist er der unbeschwerter, am Leben sich freuende Schelm. Davon zeugen: „Der Strafpater von Maria Sorg“ oder „Das Klosterschweinchen“. Viele weitere Geschichten gehen um, wie etwa „Der Satan selber“, „Der Kartenabend“, „Die erzbischöfliche Visitation“, „Der Höllenspuck“ und viele andere, die in diesem Band vereinigt sind.

Alexis Kolb, ein Landsmann und später Verwalter des Paters Hahn, hat in vielen Befragungen von Zeitgenossen des Erzgebirgschels das Material gesammelt und über ihn ein Buch geschrieben.

Es ist ein Buch der echten Volkssage geworden und hat dadurch etwas Authentisches gewonnen, aus dem das Unbegreifliche des Wirkens Pater Hahns für seine Landsleute spürbar wird, das zum Aberglauben sich steigerte.

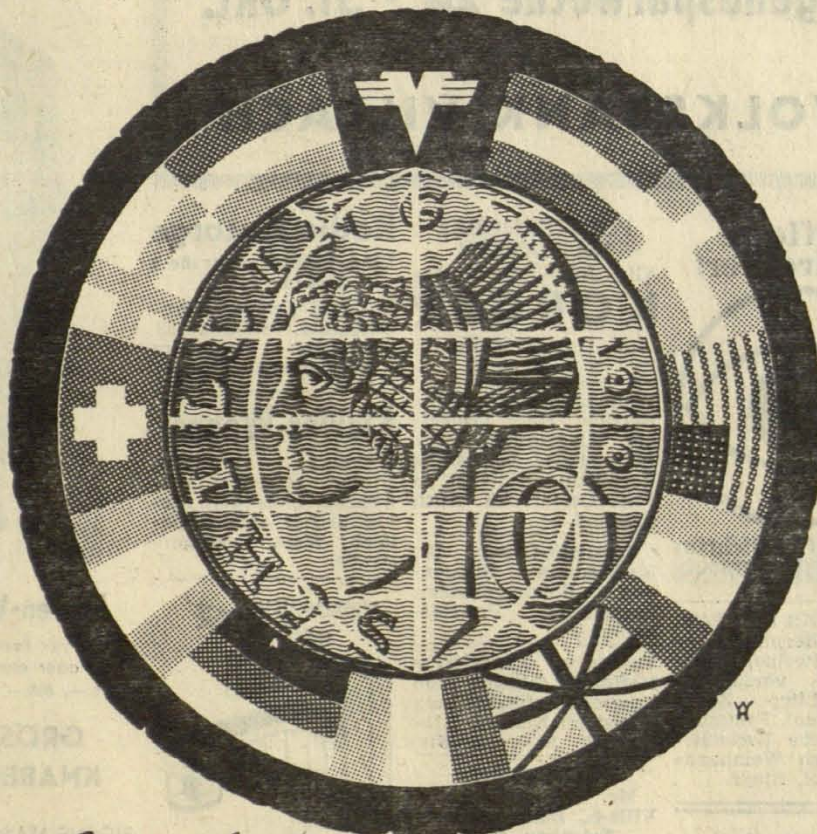
Ein neues Automobilgesicht auf unseren Straßen!

Es gehört dem Taunus 17 M, den die Kölner Ford-Werke neu entwickelt haben. Ovale Scheinwerfer — die ein besonders gutes Abblendlicht liefern — und eine langgestreckte strömungsgünstige Karosserie mit spärlich gewölbten Front- und Seitenscheiben sind seine auffälligen Merkmale. Durch Verringerung des Luftwiderstandes wurde der neue 17 M noch wirtschaftlicher. Der Käufer kann zwischen 1,5- und 1,7-Liter-Motoren wählen.

Befont sachlich ist auch die Innenausstattung des neuen Taunus 17 M. Im — selbstverständlich — gepolsterten Instrumentenbrett mit kreisrunden Armaturen ergänzt sich die schlichte Zweckform des Wagens. Jede Einzelheit verrät die Hand des modernen Formgestalters. Die Türen sind ohne Schlag zu schließen. Die „Konfursitze“ passen sich der Körperform an.

WELTSPARTAG 31. OKTOBER

Jugendparwoche 24.-31. Okt.



Spare bei Deiner
VOLKS BANK

Die österreichische Sparkassenorganisation

Die österreichische Sparkassenorganisation besitzt derzeit einschließlich der 175 Sparkassen über 420 Girostellen, über die der bargeldlose Zahlungsverkehr abgewickelt wird. Selbstverständlich nehmen diese Stellen auch Spareinlagen entgegen und gewähren Kredite.

Zur Zeit führen die Sparkassen rund 3.270.000 Sparkonten, das heißt, daß fast auf jeden zweiten Österreicher ein Sparkassenbuch kommt. Die auf diese Sparkassenbücher eingelegte Summe betrug Ende Juli 1960 rund 13.305 Millionen Schilling, so daß die durchschnittliche Spareinlagensumme je Sparbuch 4069 Schilling beträgt. Noch im Jahre 1955 betrug die Durchschnittseinlage 1901 Schilling. Innerhalb von fünf Jahren ist also eine Steigerung um 114% eingetreten.

Von den gesamten Spareinlagenkonten bei den Sparkassen weisen 89,26% Beträge bis zu 10.000 Schilling auf, während die Konten mit Einlagen bis zu 100.000 Schilling nur 10,48% und solche mit Beträgen über 100.000 Schilling lediglich 0,26% ausmachen. Daraus ist klar ersichtlich, daß die Sparkassen insbesondere ihren Kundenkreis im Mittelstand besitzen. Die Sparkassen verwalten insgesamt rund 44,20% der gesamten Spareinlagen der österreichischen Geldinstitute.

Die auf den rund 201.000 Spargirokonten der österreichischen Sparkassen (ohne Girozentrale) befindliche Summe betrug Ende Juli 1960 4193 Millionen Schilling. Die durchschnittliche Guthabensumme belief sich auf 20.861 Schilling. Die Gesamtsumme der im Spargiroverkehr durchgeführten Ueberweisungsaufträge erreichte allein im ersten Halbjahr 1960 die beachtliche Höhe von 17.498.368 Ueberweisungen.

HITZINGER & CO. Fernsehgeräte

Messenschein
eingelangt

Die Sparkassen haben Ende März 1960 anzahlmäßig rund 39,5% und betragsmäßig rund 25,6% aller durch Geldinstitute gewährten Kredite auf sich vereinigt. Der überwiegende Teil davon, nämlich 63,8% waren Kredite bis 10.000 Schilling. Auf Kredite bis 50.000 Schilling entfielen 26,4%. Auch hier zeigt sich wieder deutlich, daß die Sparkassen vor allem dem Mittelstande Kredithilfe gewähren.

Die Sparten Handel, Gewerbe, Verkehr und Fremdenverkehr scheinen in der anzahlmäßigen Sparkassenkreditstatistik mit 30,1%, in der betragsmäßigen mit 29,64% auf. Von den zirka 240.000 Unternehmungen der gewerblichen Wirtschaft sind rund 83.000 Kreditnehmer einer Sparkasse, das ist mehr als jeder dritte Betrieb.

Dichtauf folgen mit 13,6% der Anzahl der gesamten Kreditnehmer und 30,1% des ge-

samten Kreditbetrages die für Wohnbau und Hausreparaturen gewährten Kredite. Die Sparkassen halten anzahlmäßig mit 39,7% und betragsmäßig mit 52,6% der gesamten durch Geldinstitute gewährten Wohnbaukredite bei weitem die Spitze. Der Ende März 1960 für Bauzwecke ausstehende Betrag entspricht etwa den Baukosten für 2380 Wohnungen. Als Vergleichsziffer ist von Interesse, daß nach der Wohnungszählung im Jahre 1951 für den Bezirk Eisenstadt-Stadt 1630 Wohnungen gezählt wurden.

Aber auch die Landwirtschaft mit über 32.000 Kreditnehmern sowie die freien Berufe und die unselbständig Erwerbstätigen mit über 68.500 Kreditnehmern sind in der Sparkassenkreditstatistik stark vertreten.

Die Bedeutung der Volksbanken

Die wachsende Bedeutung der 158 österreichischen Volksbanken als Sparinstitute geht aus der Einlagenstatistik hervor. Während die Spareinlagen bei allen österreichischen

Kreditinstituten von Ende 1955 bis September 1960 von 10 Md. S auf 31,30 Md. S um 213 Prozent zunahm, stiegen die Spareinlagen bei den Volksbanken von 754 Mill. S auf 2406 Mill. S um 219,1 Prozent. Damit lag die Zuwachsrate bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften um 6,1 Prozent über dem österreichischen Durchschnitt. Am 30. September d. J. erreichten die Spareinlagen bei den Volksbanken 2406 Mill. S und die Scheckeinlagen 1219 Mill. S. Der Spareinlagenzuwachs in den ersten neun Monaten 1960 betrug 387 Mill. S. Von den Gesamteinlagen von 3625 Mill. S entfielen 66,4 Prozent auf die höherwertigen Spareinlagen gegenüber nur 56,6 Prozent im Jahre 1955. Der Anteil der Volksbanken an den Einlagen bei allen österreichischen Kreditinstituten weist eine steigende Tendenz auf. 1955 betrug er 5,2 Prozent von 25,28 Md. S, 1960 sind es nach den letzten verfügbaren Zahlen 6,7 Prozent von 53,95 Md. S.

Die gewerblichen Kreditgenossenschaften genießen nicht nur als Sammelbecken für Spargelder das Vertrauen aller Kreise der städtischen und ländlichen Bevölkerung, sondern weisen auch eine äußerst vielfältige Kreditstruktur auf.

Am 30. Juni d. J. hafteten bei den Volksbanken 3013 Mill. S an kommerziellen Krediten aus, davon 914 Mill. S (oder rund ein Drittel) Kleinkredite bis zu 50.000 S. Kleinkredite bis 10.000 S wurden im Umfang von 237 Mill. S gewährt. Der Gewerbekredit wird von den Volksbanken besonders gepflegt. Mit 1008 Mill. S bestritten die Volksbanken rund ein Drittel aller Kredite an das österreichische Gewerbe. An zweiter Stelle unter den Kreditnehmern steht der Handel mit 746 Mill. S, gefolgt von der Kleinindustrie mit 357 Mill. S und der Land- und Forstwirtschaft mit 338 Mill. S.

Weiter wurden Kredite an den Verkehr, Fremdenverkehr und den Wohnhausbau vergeben. Aber auch die freien Berufe und die unselbständigen Erwerbstätigen, also Arbeitnehmer, scheinen mit zusammen 127 Mill. S unter den Kommittenten der Volksbanken auf.

Um ihre Funktion als Kreditgeber des Mittelstandes auch in Zukunft erfüllen zu können, wenden sich die Volksbanken anlässlich des bevorstehenden Weltspartages an die Bevölkerung, ihre Sparsamkeit erneut unter Beweis zu stellen.

Der Weltspartag 1960 wurde von den Volksbanken am 24. Oktober d. J. mit einer Sparwoche der Jugend eingeleitet. Der Erziehung der heutigen Jugend zur Sparsamkeit widmen die gewerblichen Kreditgenossenschaften ihre volle Aufmerksamkeit. Sie erblicken darin eine wichtige ethische Aufgabe und damit eine Vorsorge für den österreichischen Geld- und Kapitalmarkt von morgen.

Der Sparwille der Österreicher

AUS UNSERER BRIEFMAPPE

Zum Weltflüchtlingsjahr

Mancherlei Erscheinungen könnten den Eindruck erwecken, daß das Weltflüchtlingsjahr nicht das geworden ist, was es dem Grundgedanken nach hätte sein sollen: eine Mobilisierung der Kräfte aller Völker, beizutragen zur Linderung des maßlosen Unheils, das durch unmenschliche Beschlüsse einiger Regierungen verursacht wurde. Man scheint sich nur auf die Beseitigung zu offensichtlicher Schönheitsfehler, zum Beispiel der Baracken, beschränkt zu haben. Für manches andere, das den Flüchtlingen hätte helfen oder sie aufrichten können, scheint man an gewissen Stellen kein Gefühl zu haben.

Da hat man z. B. in Wien ein großes Schlußkonzert geplant, bei dem neben verschiedenen Darbietungen östlicher Volksgruppen auch die große, den Vertriebenen gewidmete Hymne „Heimat“ für Soli, Chor und Orchester des Brünner Komponisten Dr. Hans Zatschek zur Aufführung hätte kommen sollen. Der Hochkommissar gab gerne seine Zustimmung, die Texte waren vom Referat des Innenministeriums für das Weltflüchtlingsjahr genehmigt, der Termin für den 21. Oktober festgesetzt, die Vorbereitungen für die Veranstaltung im Gange, als plötzlich die österreichische Kommission für das Weltflüchtlingsjahr die Zustimmung verweigerte (obwohl sie nicht einen Groschen beigesteuert hätte). Ja, man hat sogar durchblicken lassen, daß auch eine privat finanzierte Veranstaltung unerwünscht wäre. Ohne jede Begründung.

Diese Einstellung, die sonst unerklärlich bliebe, läßt nur eine Deutung zu: man scheut sich, die Sache der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen allzusehr zu vertreten. Dabei geht es nicht nur um die Heimatvertriebenen, denn es waren auch Darbietungen ukrainischer, polnischer, rumänischer und anderer Volksgruppen vorgesehen. Außerdem wäre doch ein solches Konzert ein würdiger und eindrucksvoller Abschluß des Weltflüchtlingsjahres gewesen!

Auf der gleichen Linie scheint ja auch die Behandlung des Fremdentengesetzes zu liegen. Es wäre doch ebenfalls ein dankenswerter Beitrag der österreichischen Regierung zum Weltflüchtlingsjahr gewesen, die Lücken, die die Rentenabkommen und -gesetze offen ließen, zu schließen, zumal die Kosten hierfür dem Vernehmen nach keineswegs untragbar wären. Daß das Gutachten des Bundeskanzleramtes, das Dr. Wilhelm Butschek unlängst ausführlich besprochen hat, auch deshalb nicht ernst zu nehmen ist, weil der bezogene Artikel 7 des Bundesverfassungsgesetzes ausdrücklich von ausgeschlossenen „Vorrecht“ von Ständen, Rassen, Religionen usw. spricht, ist allzu offensichtlich. Sollte man, was in Anbetracht des geringen Aufwandes nicht sehr notwendig scheint, Verhandlungen mit der Bundesrepublik Deutschland für nötig halten, hätte man die Unterlagen hierzu wohl schon seit Jahren vorbereiten können.

Sollte in maßgebenden Kreisen noch immer eine gewisse Abneigung gegen die Heimatvertriebenen weiterschwelen, obwohl man in den Wahlreden schon recht freundliche Worte an sie richtet? Zu Taten scheint man leider nicht geneigt, außer, wie gesagt, zur Beseitigung der Barackenschande.

SUDETENPOST

Linz a. D., Goethestraße 63/19, Tel. 25 1 02
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs. Erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 10.—. Einzelpreis S 1.70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.
Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil je Millimeter Höhe und 32 Millimeter Breite S 1.90, im Textteil je Millimeter Höhe und 65 Millimeter Breite S 4.30.
Anzeigenannahme für Linz und Oberösterreich: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.
Postsparkassenkonto 73 493. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto Sudetendeutscher Presseverein (Nr. 2813).
Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße Nr. 63.
Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11, Tel. 23 4 78.
Druck: J. Wimmer, Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

Terminkalender der Sudetenpost

Folge 21 am 12. November;
Einsendeschluß am 8. November.
Folge 22 am 26. November;
Einsendeschluß am 22. November.

Ein riesiges Lager

an Teppichen, Vorhängen,
Tischdecken, Rheumalinddecken,
Hollanddecken

erwartet Sie

In Kärntens größtem und modernstem
Fachgeschäft für textile
TEPPICHHAUS Raumausstattung

NEUWIRTH

RAUM-AUSSTATTUNG
VILLACH, Bahnhofstr. 11 - Tel. 46 90

Heimgestaltung

Möbel
nach Maß
BRODMANN
Linz, Goethestr. 50
Telefon 21 9 10

Jetzt ins Schuhhaus
Neuner, Klagenfurt!
Rinderhalschuhe mit
stärkender Porosohle, 27/30
S 89.50, 31/35 S 99.50,
16/16 S 99.—.

Für jede Jahreszeit
sämtliche Regenbeklei-
dung im Fachgeschäft
Tarmann, Klagenfurt,
Völkermarkter Straße
Nr. 16.

Elegante Mäntel, Ko-
stüme, Kleider, Schos-
sen, Blusen und Strick-
moden empfiehlt preis-
wert Walcher, Klagen-
furt, 10.-Oktober-Str. 2.

Vorhangstoffe, Pol-
stermöbel, Wandbespan-
nungen, Läufer. Rie-
del & Co., Klagen-
furt, Alter Platz 21.

Sparen ist Vorsorge für die Zukunft!

Am

WELTSPARTAG 31. Okt.

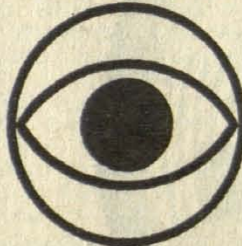
und in der

Jugendsparwoche 24. - 31. Okt.

zur

VOLKSBANK VILLACH

Auflage kontrolliert



und veröffentlicht im
HANDBUCH DER PRESSE

POLSTERMÖBEL MATRATZEN

Alle Joka-Erzeugnisse
KORGER
Linz, Goethestraße 18,
Tel. 26 93 56

Wohnungen, Geschäfte,
Betriebe, Hans Triebel-
nig, Klagenfurt, Neuer
Platz 13/II, Tel. 48-23,
Vermittlungstätigkeit in
ganz Österreich. Auch
Ausland.

Jergitsch-Gitter für
Einfriedungen, Stiegen-
und Balkongeländer,
Klagenfurt, Priester-
hausgasse.

Vorhänge, Tapezierer-
stoffe, Tischtücher von
unserer Plastikabteilung
Christoph Neuner, Klag-
enfurt, St.-Veiter-Str.

Engel-Apotheke
Mr. A. Puschenjak,
Villach, Bahnhofstraße,
Telefon 44 72.

Sportjacken, Paletots
aus feinstem Leder.
Spezialgeschäft Chri-
stoph Neuner, Klag-
enfurt, St.-Veiter-Straße.

Radio Ansorge

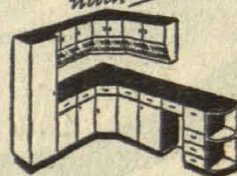
Linz, Bethlehemstraße 1
Telefon 24 9 12

bringt die neuen Fern-
sehgeräte. Bildgröße 53,
ab S 4.990.—. Modernste
Servicewerkstätten.

Klavier-Wegner

verkauft, vermietet,
stimmt, repariert, mo-
dernisiert, veredelt. Kla-
viermacher - Meisterbe-
trieb, Wels, Rosegger-
straße.

ANBAU-KÜCHE



Fachgeschäft

Möbel

„Neue Heimat“

Linz, Dauphinestraße 192
Zahlungserleichterung

2x Trakka

TAUBENMARKT u. MOZARTKREUZUNG



Herren-Wintermäntel

in neuer Form
mit oder ohne Gürtel
948.—, 858.—, **738.—**

Herrenmäntel

in Reinwoil-Qualität
Luxusausführung
1698.—, 1478.—, **1198.—**

GRÖSSTE AUSWAHL IN HERREN- UND KNABENBEKLEIDUNG AM LINZER PLATZ

EIGENE MASSABTEILUNG MIT GROSSEM LAGER AN ORIGINAL ENGLISCHEN STOFFEN

4-Monats-Kredit • Keine Mittagspause

Der neue **TAUNUS 17 M** ist eingetroffen!

Besichtigung und Probefahrt bei

AUTOHAUS KAPOSÍ & CO.

KLAGENFURT
HERRENGASSE 10